





Baltimore" und "Penacola" in See zu ziehen, um die "Stata" abzufangen. Ähnliche Befehle sind dem an der Küste Perus befindlichen Kreuzer "San Francisco" zugegangen. — Der chilenische Kongressabgeordnete Ricardo Trumbell wurde in San Francisco verhaftet wegen Verletzung der Neutralitätsgefeße, indem er Waffen und Munition auf die "Stata" und "Robert und Minnie" hatte schaffen lassen. Der Angeklagte wurde gegen Stellung einer Bürgschaft im Betrage von 15,000 Dollars auf freiem Fuß belassen. — Der Argentinische Kontrahent nahm eine Entschleunigung an, welche die Regierung auffordert, bezüglich Chiles strikte Neutralität zu bewahren und einen starken Truppenschuß an den Anden aufzustellen, um den Uebertritt der Kriegsführenden auf argentinisches Gebiet zu verhindern.

## Französische Ausstellung in Moskau.

### II.

Dem in unserer heutigen Beilage enthaltenen Bericht über die Eröffnung der Ausstellung ergänzt die "Mosk. Deut. Ztg." durch die Mittheilung des Wortlauts der bei dieser Feierlichkeit gehaltenen Reden. Nach dem Gottesdienste hielt Herr Senator Diez-Monin folgende Ansprache:

Herr Generalgouverneur, meine Damen und Herren!

Im Namen der Haupt-Kommission, im Namen Frankreichs, dessen freiwillige Delegation wir sind, haben wir die Ehre, Ew. Excellenz und der Sie umgebenden glänzenden Gesellschaft an der Schwelle unserer Ausstellung das herzlichste Willkommen entgegen zu bringen.

Als E. Majestät der Kaiser grüßte, uns durch einen speziellen Ulas die Gastfreundschaft des Ausstellungspalastes auf der Chodynka zu gewähren, übernahmen wir gegen Ihren unbegrenzten Souverän nicht nur die Schuld tiefer Erkenntlichkeit, sondern auch die köstliche Pflicht, jeder ausgezeichneten Kunst würdig zu entsprechen. Im Vertrauen auf die Sympathien, von denen dieselben ein kostbares Zeugniß war, sind wir nützlich ans Werk gegangen ohne Regierungssubvention, ohne offizielle Unterstützung. Wir haben uns an unsere Künstler, unsere Gelehrten, unsere Industriellen und Arbeiter, an die Presse und alle produktiven Kräfte unseres Landes gewendet.

Überall haben wir einen patriotischen und neugierigen Wettbewerb bei unserem aus Privatinitiative hervorgegangenen Unternehmen gefunden und unser sehr verehrter Präsident, Herr Carnot, welchem E. Majestät der Kaiser erst ganz kürzlich ein Großkordon des St. Andreasordens zu verleihen geruhte, trat als einer der Ersten in die Zahl unserer Aussteller. Der großen Nation, welche nach unserem Unglück nicht von Frankreich abgewendet hat, den fernsten Freunden, welche wir nur noch unvollkommen kennen, haben wir Alles zeigen wollen, was Sammlung und Weisheit in der nationalen Thätigkeit an Fortschritten auf wissenschaftlichem, künstlerischem und industriellem Gebiete herorgebracht haben. Wir haben, um uns in Moskau vorzustellen, wieder unsere Festgewänder angelegt, damit wir in Ihrem Lande, wenn möglich, einen bedeutenden Ruf rechtfertigen können, den sich unsere Ausstellung von 1889 erworben hat.

Gestatten Sie uns hinzuzufügen, Excellenz, daß es nicht ein speculatives Werk im merkantilen Sinne des Wortes ist, welches wir verfolgen, sondern ein Werk herzlicher und friedlicher Bestrebungen zwischen Allen. Die schönste Belohnung für unser theures Frankreich wird sein, die Achtung und Liebe der russischen Nation ebenso sehr zu gewinnen, wie wir selbst sie achten und lieben.

Unter den Auspizien unserer beiden Nationalflaggen, welche vereint auf der Spitze unserer Pavillons wehen, werden wir Ihnen, Herr Generalgouverneur, dankbar sein, wenn Sie die Güte haben wollen, die Eröffnung der französischen Ausstellung in Moskau zu proklamieren, und bitten Ew. Excellenz und die Sie umgebende illustre Gesellschaft, den Ausdruck unseres tiefen Dankes dafür entgegenzunehmen, daß Sie diese Feierlichkeit in so großer Zahl mit Ihrer Gegenwart beehrt haben.

Hierauf antwortete der stellvertretende Herr Generalgouverneur, Generaladjutant Kofanba:

Herr Präsident!

Neun Jahre sind verfloßen, seitdem in diesem alten Gebäude eine nationale Ausstellung ins Leben gerufen wurde, deren Zweck war, den Händler und den Käufer mit den neuesten Mustern der Industrie und der schönen Künste bekannt zu machen.

Heute ist es das industrielle und künstlerische Frankreich, welches hier so viele schöne Produkte eines fruchtbaren und unermüdblichen Geistes ausstellt. Die energische Privatinitiative, welche zur Vollendung dieses Werkes führte, hat volles Anrecht auf warme Aufnahme von Seiten Aller, welche den höchsten Werth nützlich und produktiver Arbeit zu schätzen wissen.

Moskau, das Herz Rußlands, bringt seine ersten Wünsche für den glänzenden Erfolg dieses großen Unternehmens dar.

Ihre lebenswürdigen Worte, Herr Präsident des Hauptkomitees, haben unsere aufrichtigen Sympathien gewonnen und mit diesen Gefühlen, die ohne Zweifel von meiner ganzen Umgebung getheilt werden, habe ich die Ehre, mit der Ermächtigung E. Majestät des Kaisers, unseres erhabenen Souveräns und Herrn, die französische Ausstellung in Moskau für eröffnet zu erklären.

Auch E. Eminenz der Bischof Wladiwostok schloß sich in einer längeren Rede an die der Er-

öffnung betheiligende Versammlung gewandt, indem er zuerst seiner Befriedigung darüber Ausdruck verlieh, daß die Unternehmung der Ausstellung auch die kirchliche Weihe für das sonst rein weltliche Unternehmen nachgesucht haben, denn auch die weltlichen Dinge müssen im Hinblick auf Gott, den Haupturheber alles Erfolges und Gedeihens, ausgeführt werden. Hierauf auf die Fortschritte hinweisend, die der Menschengeist im Laufe der Jahrtausende gemacht und die besonders in die Augen fallend seien in unserem neanzehnten Jahrhundert, erwähnte der Redner, die Menschen sollen sich nicht einbilden, daß sie alle diese großen Erfindungen nur ihrem eigenen Bemühen und Streben, ihrem eigenen Unternehmungs- und Erfindungsgeiste verdanken.

Alle gute und alle vollkommene Gabe komme nach dem Wort des Apostels von oben herab, von dem Vater des Lichts, und der Menschengeist, der alle diese glänzenden Werke der Kunst und Industrie geschaffen, sei eine Gabe desselben Vaters des Lichts. Daher solle sich der Mensch nicht überheben und nicht stolz sein auf das, was er zu Stande gebracht, sondern solle in Demuth Gott die Ehre geben. Da zu erwarten sei, daß die Veranstalter der Ausstellung, wenn sie den Segen Gottes über ihr Unternehmen durch die Diener der rechtgläubigen Kirche nachgesucht haben, auch von solchem Bewußtsein und der Demuth vor Gott durchdrungen seien, so möge auch Gottes Segen auf der Ausstellung ruhen und mit demselben der löbliche Endzweck der Ausstellung erreicht werden, zwei Nationen auf dem Gebiete der Industrie und des Handels einander nahe zu bringen und dadurch die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen ihnen zu stärken und zu kräftigen.

Am Schlusse der gottesdienstlichen Weihe wandte sich Seine Eminenz noch mit einigen Worten in französischer Sprache an die Versammelten, indem er sprach: "Den Segen Gottes auf Ihr Werk herabruhend, habe ich die Ehre, Sie zur feierlichen Eröffnung der Ausstellung zu beglückwünschen."

## Tageschronik.

Zur Feier des Geburtstages Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten-Thronfolgers Nikolai Alexandrowitsch findet am zweiten Feiertage Nachmittags 2 Uhr im Lokale der Bürger-Resource ein Subscriptions-Festessen statt, bei welchem Militär-Personen in Uniform mit Orden und Civilpersonen im Frack zu erscheinen haben.

Das liebevolle Pfingstfest, das Fest der Maiten, ist ein wunderbares Fest. Es gründet sich auf die großen Thaten Gottes, vor denen die anderen enden, denn ohne diese ist es nicht möglich, nicht möglich, ohne die vorübergehende Erscheinung dessen, als dessen Geist wir seinen Geist erkennen, aber indem es diese Thaten verkündet, macht sie dieselben erst klar, erst thatkräftig. So ist es der krönende Abschluß einer langen Entwicklung, aus der es hervorkommt, so ist es der Anfang einer neuen Zeit, zu der es den Samen ausstreut. Aus diesem Samen ist der Baum hervorgegangen, der jetzt über der Erde sich ausbreitet, und die Vögel des Himmels wohnen in seinen Zweigen. Aber will man seinen Segen spenden, darf man sich nicht begnügen, äußerlich seinen Schatten zu suchen, unter den Schatten der Kirche zu leben, wie man's genannt hat, durch's eigene Herz und Leben müssen die Fasern seiner Wurzeln ziehen, um das ganze Sinnen und Leben in sein Wachstum mit hineinzu nehmen. Welch eine Festfeier müßte das geben unter solchen ragenden Pfingstmaiten.

Sammelt sich unser Volk unter ihnen? Tausende ziehen in das Grün der Wälder hinaus. Zu Ostern hieß es: "An Blumen fehlt's im Revier, sie nimmt gepuhte Menschen dafür." Jetzt sind Blumen und Menschen, die sich an ihnen freuen, in Fülle da. In langen Zügen trägt sie das Dampfrohr durch die Ebenen und nach den Bergen zu. Aber ist es nur der Dualm der Locomotive, der schwer auf der sonnigen Landschaft liegt? Ein Duftkreis aus Leidenschaft und Sünde, aus Genußsucht und Selbstsucht, Neid, Mißgunst und Unzulänglichkeiten zusammengesetzt, bedrückt uns. Im Festkleid wogen sie durch die Felder hin. Aber haben sie den Alltagsmenschen abgelegt, sieht man's ihnen nicht an, fühlen wir's uns nicht selber an, daß sich der nicht so leicht ablegen läßt, und wenn die Festtage vorüber sind, ist er wieder da, wie vorher. Wenigstens wer nur in die Natur hinausgeht, wer sich nicht über die Natur hinauszuheben will, wird ihn gewiß niemals los. Pfingsten hat zum ersten Mal eine große Festgemeinde aus aller Welt Zungen gesehen, und keine Geistesmacht kann die Gemüther erringen und kann die sie trennenden Schranken aufheben, wenn nicht die Macht des heiligen Geistes, der aber auch Menschen haben will, die in sittlichem Ernst und Selbstsucht, in Gottesfurcht und Glauben, in christlicher Duldsamkeit und wahrer Nächstenliebe ihn zunächst an sich wirken lassen.

Ueber den vorgestrigen Brand im dreistöckigen Hinterhause des an der Petrikauer Straße gelegenen Zoskowitz'schen Grundstückes haben wir noch folgende Details nachzutragen: Das Feuer kam auf dem Wäschboden zum Ausbruch und verbreitete sich über den ganzen Dachstuhl mit einer solchen Geschwindigkeit, daß die Bewohner des geräumigen Gebäudes ihr Hab und Gut für verloren hielten und, bevor die Feuerwehr eintraf, ihre Mobilien auszuräumen und zu retten versuchten. Ein dichter Dualm umgab die Brandstätte und erhöhte die Panik der kopflos hin- und herrennenden Männer, Frauen und Kinder. Als die Feuerwehr eintraf,

wurden auf dem Zoskowitz'schen Grundstück 3 und auf dem Hofe des angrenzenden Berger'schen Hauses 2 Spritzen und Schiebleitern aufgestellt, um, da die Treppen im oberen Stockwerk ebenfalls brannten, durch die Fenster gegen die Flammen vorzudringen zu können. Wie fast überall, so mußte auch hier das Wasser aus weiter Entfernung tonnenweise herbeigeholt werden, was zur Folge hatte, daß das Feuer nicht so rasch, als es zu wünschen war, erstickt werden konnte. Trotzdem wurde es bald lokalisiert, so daß nur der ganze Dachstuhl niederbrannte. Die unteren Stockwerke haben nur durch die Wasserströme Schaden gelitten.

Den größten Verlust haben die Bewohner des Zoskowitz'schen und des anstoßenden Berger'schen Hintergebäudes durch das voreilige kopflose Ausräumen davongetragen.

Dichte Menschenmassen, darunter viele Kinder, belagerten nicht nur die Straße, sondern auch die Höfe der gefährdeten Häuser, sie hemmten die Rettungsarbeiten und mußten mit Gewalt zurückgedrängt werden.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir darauf aufmerksam machen, daß, um eine Verspätung im Eintreffen der Feuerwehr zu vermeiden, in erster Linie der betreffende Zugführer vom Ausbruch des Feuers telephonisch zu verständigen ist.

Unfall. Gestern Mittag gegen 1 Uhr wurde ein Bäckerlehrling von dem Wagen seines Meisters an der Ecke der Dzielna- und Dzialastraße überfahren. Derselbe war dem Russen beim Ausfahren von Backwaren als Begleiter beigegeben und wollte die zum Verdecken derselben benötigte Decke, welche heruntergerutscht war, aufheben. Statt nun den Wagen anhalten zu lassen, beugte er sich während desfahrens tief hinab und stürzte hierbei kopfüber hinunter. Die Räder gingen dem Russen über Kopf und Hände und erlitt er derart schwere Verletzungen, daß er sich allein nicht erheben konnte.

Der Steuer-Inspector der Kreise Lody und Kasl, Titular-Rath Dedialin, wurde in gleicher Eigenschaft für die Kreise Plock und Ploßk nach Plock veretzt.

Im Dorfe Rombin wurde eine schwachfinnige Frauensperson angehalten und gestern dem hiesigen Kreis-Amt zugestellt. Dieselbe weiß weder ihren Namen, noch ihren Heimathsort anzugeben.

Wir machen die hiesigen Schuhmachermeister auf einen ganz neuen Schwindel aufmerksam, den einige schlaue Diebinnen erfunden haben. Dieselben erscheinen in irgend einem Magazin, lassen sich mehrere Paar Samaschen vorlegen und probiren nun dieselben an, finden aber nichts Passendes und gehen ohne etwas zu kaufen davon. Wenn der betreffende Ladeninhaber aber nach ihrem Weggange die Stiefeln aufräumt, so fehlt ein Paar derselben und doch kann er sich nicht erklären, auf welche Weise dieselben gestohlen worden sind, denn die Käuferin verließ mit leeren Händen, wie sie gekommen, den Laden. — Nachdem auf diese Weise verschiedene bestohlen worden, packte einer genau auf und entdeckte den Schwindel. Die betreffenden Damen tragen nämlich an ihren Strumpfbändern Haken und während der Verkäufer immer mehr Stiefeln zur Auswahl heranschafft, hängen sie ein Paar daran und verlassen dann möglichst schnell den Laden. — Dieser neue Schwindel macht dem Erfindungsgeiste unserer Spitzbuben alle Ehre.

Gerichtliches. In Zylitz müssen diejenigen Hausbesitzer, welche nicht eigene Wächter halten können, wöchentlich 2 1/2 Kop. für die städtischerseits angestellten zahlen. Da nun mehrere derselben auch diesen kleinen Betrag nicht beisteuern wollten, so sah sich der dortige Magistrat genöthigt, dieselben dem Gericht zu übergeben und wurde dieser Tage einer von ihnen, ein gewisser Lazer Weinberg, zu 25 Rbl. Strafe verurtheilt. — Für diesen Betrag hätte der Betreffende nahezu zwanzig Jahre lang den Wächter bezahlen können.

Wir werden in den nächsten Tagen Gelegenheit haben, die berühmte russische Künstlerin M. M. Sawina, Schauspielerin am Kaiserlichen Hoftheater in Petersburg, persönlich kennen zu lernen. Dieselbe feiert gegenwärtig in Warschau große Triumphe und wird demnächst mit einer Gesellschaft tüchtiger Kollegen nach Lody kommen und im Victoria-Theater drei Vorstellungen geben. Da es uns sobald nicht wieder geboten werden dürfte, die berühmte Künstlerin zu bewundern, so können wir einen regen Besuch der bevorstehenden Vorstellungen auf das angelegentlichste empfehlen. — Willets sind in der Schait'schen Buchhandlung zu haben.

Die polnische Theater-Gesellschaft hat am Freitag Abend unsere Stadt verlassen und sich nach Radom begeben, wo heut die erste Vorstellung stattfindet.

Ein im Hause Klufow an der Sachodniastraße wohnhafter Ausbesserer defecter Gummi-Lasoschen hat ein Schild mit folgender Inschrift herausgestellt: "Hir bekommt man gonne Kaloschen ci Rperiren."

Für die Besucher von Helenenhof werden von heute an D m n i b u s s e in den Verleher gestellt, welche an jedem Sonn- und Feiertage von Nachmittags 4 1/2 Uhr ab in Zwischenpausen von je 20 Minuten vom Neuen Ringe und von Helenenhof abgehen werden. Der Fahrpreis beträgt für eine Person 5 Kop.

Bergnignungs-Anzeiger. Während der bevorstehenden Feiertage finden an folgenden Orten Früh- und Nachmittags-Konzerte statt: Helenenhof: Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. — Wendorfs Garten: Ungarische Zigeuner Kapelle. — Waldschlößchen: Dilettanten-Kapelle. — Schützenhaus-Garten: Kapelle des 7. Jäger-Regiments. — Duellpark: Schiedler'sche Fabrikkapelle. — Museum Bozowa und Me-nagerie Winkler: Täglich geöffnet.

Eingefandt. Wie jeherzeit mit wurde bei der Verwaltung des hiesigen Vereins ein Informations-Bureau gegründet. Aufgabe es ist, den Chefs entsprechend und würdige Beamte, den Aspiranten passenden Lungen zu verschaffen. Während anderwärts Institutionen sehr ersprießlich wirken, — z. B. ein ähnliches Bureau in Warschau in kassen Jahre circa 1500 Stellen vermittelt, bis hiezu die Thätigkeit dieses Bureau bei verschiedenen Ursachen, die hier nicht näher örttern sind, — gleich Null!

Dieses Bureau ist gegenwärtig bei umständig reorganisiert und in gleicher Weise, den auswärtigen Handelscentren, zusammen worden. Unter diesen Umständen dürfte der Hoffnung berechtigt sein, daß dasselbe eine segensreichere Thätigkeit entwickeln werde gerade um so nöthiger ist, als doch der Reflectanten eher zu- als abnehmen wird.

Schreiber dieser Zeilen wird in der angelegten Lage sein, Ihnen, geehrte Redaktion, von Zeit über das Wirken dieser Institution auf Mittheilungen zu machen, und begnügt sich blicklich bloß mit der Nachricht, daß zu dem Bureau die Herren Salomon Barcin, Fränkel und M. Ripper gewählt wurden.

## Neueste Post.

Petersburg, 14. Mai. Wie amtlich theilt wird, ist E. Kaiserl. Hoheit der Thronfolger vollkommen gesund und für durchaus wohl. Gestern kehrte er nach zweifelt Aufenthalt in Rioto an Bord des "Jamajka" zurück. Der Kaiser von Japan, die Prinzen die hohen Würdenträger begleiteten Seine liche Hoheit zum Hafen von Kobes. Alle sowie das japanische Volk sind auf's empört und betrübt über den Anschlag Leben des russischen Thronfolgers.

Petersburg, 14. Mai. Nordische Die Einführung neuer Regeln betr. den mit Wein und Spiritus wird bereits in ten Hälfte dieses Jahres erfolgen. Nach geltend wird die Eröffnung von neuen Geschäften mit Wein und Spiritus und Bedroauschanktuben außerhalb der näher als eine Werk von halbischen wirt Brennerien, mit einzelnen von den ört hältnissen bedingten Ausnahmen, verboten kleinste Umlag einer Großhandelsnieder Spiritusrectificationsfabrik wird auf 50 à 40 pEt., der einer Bedrohandlung Spiritusrectificationsabtheilung auf 20 festgesetzt. Für alle diese Anstalten wird zende Bedrosteuer eingeführt, welche für jährlichen Umsatz voraus erhoben wird.

Petersburg, 14. Mai. Nordische Die Beratungen über den Zolltarif sind mitgeteilt, im Departement beendet. Ist sehr geringen Veränderungen unterworfen. In maßgebenden Kreisen erwartet man ebildigten Beschließungen des Reichsrath über den neuen Zolltarif im Laufe die stattfinden werden. Der Zolltarif basirt auf Rubel = 1 1/2 Rbl. Credit und hat noch offen gelassen, in wie weit große Coursschwänge die Höhe des Zolltarifs beeinflussen soll. Frage soll in einer der nächsten Reichsrath entschieden werden.

Petersburg, 14. Mai. Nordische Zur Frage der Stempelsteuerfrage für lande geschlossene Verträge hat der Senat bestimmt, daß Acte, die im Ausland geschlossen sind, bei ihrer Erfüllung in Stempelsteuer nach der Summe der zu verbleibenden Verbindlichkeit unterliegen diese Acte, im Falle die Stempelsteuer worden ist, einer Strafzahlung im Betrag der ursprünglichen Stempelsteuer sind.

Petersburg, 14. Mai. Die lokale und Zeitungen verbreiten Nachrichten Winterjaaten, die als verloren betrachtet sich stellenweise erholen und die Sommer all gut stehe. Im Süden sind diese gen als vorschnell zu betrachten. Die trockene Witterung hält das Getreide auf und Alles hängt von dem rechtzeitig von Regen und Wärme ab.

Woronetz, 13. Mai. Die welche seit dem 25. April eintraten Saatsfelder aller Getreidearten und D beschädigt.

Berlin, 14. Mai. Die deutsch hat den Discant auf 4% erhöht.

Wien, 14. Mai. Das Fremden det in seinem finanziellen Theile, Deutschlands bei den Verhandlungen



mit der Schweiz in Wien würden die ... sein, es dürften nur der deutschen ... entsprechend statt des Vertreters ... die badischen und württembergischen ... mitwirken. Die Leitung der Verhandlung ... wird nicht mehr der Minister v. Szeggenyi, ... der Sectionschef Freiherr Glanz v. Sicha ... Bei den Verhandlungen des deutsch-öster- ... Handelsvertrages seien zweifellos schon ... langvollen Momente durchberathen, so daß ... Verhandlungen mit der Schweiz glatt ver- ... dürften.

London, 14. Mai. Der Besuch des deutschen ... in der City von London ist endgiltig auf ... Juli festgesetzt. — Der Prinz von Wales ... der Influenza leicht erkrankt.

London, 14. Mai. Das „N. B.“ meldet ... Shanghai gestern: In der Stadt Wuhu am ... Ufer des Yangtsekiang griff eine vor: Haß ... Schütterung gegen die Fremden ergriffen: größere ... menge die katholische Mission an und brannte ... nieder. Den Mitgliedern der Mission ... sich vor den Gewaltthätigkeiten der ... Bevölkerung an Bord von Schiffen zu ... die auf dem Flusse vor Anker lagen. ... leben sind nicht zu beklagen. Das eng- ... Kriegsschiff „Sanktstant“ hat Befehl erhalten, ... Wuhu zu gehen.

Madison, 14. Mai. Die Krise dauert fort, ... ein Ueberfluß an Banknoten der Bank von ... vorhanden, welche man nur mit einem ... Abzug umwechself. Nur die Bank von ... wechselt dieselben regelmäßig gegen Ba- ... Man glaubt, daß binnen kurzer Zeit ... von 2000, 1000 und 500 Reich im ... sein werden. Das allgemeine Leihhaus, ... eine Art Volksbank ist, seht seine Geschäfte

fort. Eine Kundmachung der Bank von Portugal ... verlaublich, daß Rückzahlungen von Einlagen in ... den gewöhnlichen Cassa-Stunden erfolgen. Sämmt- ... liche Banken mit Ausnahme des Banco Lusitano, ... nehmen Forderungen auf Einlösung der Banknoten ... anstandslos an. — Ein königliches Decret dürfte ... morgen den Zwangscours anordnen. Das Cabinet ... beschäftigte sich gestern mit Maßnahmen zur Er- ... leichterung der Krise und zur Sicherung der Ord- ... nung.

**Telegramme.**

**Kowno, (Gouv. Wolhynien.) 15. Mai.** (Nord. ... Tel.-Ag.) Ein großer Theil der Stadt ist nieder- ... gebrannt, der Schaden ungeheuer.

**Berlin, 15. Mai.** Vertreter des Kaisers ... beim Jubiläum des Königs Karol wird der Ge- ... sandte in Bukarest, Herr v. Bülow, sein. Der ... Erbprinz von Hohenzollern reist in Vertretung ... seines Vaters, des Fürsten von Hohenzollern, nach ... Bukarest.

**London, 15. Mai.** Der Gemeinderath bewilligte ... 3000 Pfund für die Vorbereitungen zum Empfang ... des Deutschen Kaisers bei dem bevorstehenden Be- ... such. Die Königin wird eingeladen werden, der City ... zu derselben Zeit wie der deutsche Kaiser einen ... Besuch abzustatten.

**London, 15. Mai.** Die Bank von England ... hat den Discout von 4 auf 5 pCt. erhöht.

**Rom, 15. Mai.** Rudini erklärte gestern in ... der Kammer, daß der Dreißiger nicht nur den ... Frieden verbürge, sondern auch die Stellung Italiens ... auf dem Mitteländischen Meere sichere.

**Athen, 15. Mai.** Auf der Insel Korfu ist ... gestern der Belagerungszustand proklamirt worden. ... Eine Militärabtheilung hat den Pöbel entwaffnet. ... Zwei Häuser sind vernichtet worden.

**Algier, 15. Mai.** Aus Tlemcen wird ge- ... meldet, daß von früh an ungewöhnlich große ... Heuschreckenschwärme ununterbrochen über die Ge- ... gend ziehen und sich niederlassen; alle Anstren- ... gungen, sie zu verschrecken, hätten sich als ohn- ... mächtig erwiesen. Eine in Marokko angelangte ... Karawane berichtet gleichfalls von Heuschreckens- ... schwärmen; die Karawane soll während eines Zeit- ... raums von 32 Tagen inmitten der Schwärme ... ihre Reise haben fortsetzen müssen. Die heimge- ... suchten Länderstriche seien gänzlich verwüstet.

**Angekommene Fremde.**

**Hotel Manntuffel.** Herr Glincki aus Petrikau. — Ramowski aus Lesnica. **Hotel de Pologne.** Herren: Reinberg, Paulson und Berkmann aus Warschan. — Misiewicz aus Niekla. — Gold aus Plock. — Agiszewski aus Lomza.

Nachstehende Telegramme konnten vom Tele- ... graphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, ... theils aus anderen Gründen nicht zugestellt ... werden:

Piotrkowska Konu z Petersburga. — Braun- ... stein aus Czestochau. — Tuxmaxery aus Bulo- ... stoka. — Подковая Канцелярия Подряднику ... Частихну из Ченстоховы. — Cohn zielona ... Nr. 265 z Warszawy. — Bielschowski dla ... Pruszeckiego z Czestochowy. — Elias Billing ... aus Warschau. — Мадритова из Пятигорска.

**Coursbericht.**

Platz	100 Rbl.	100 Fr.	100 Kr.	100 Fl.
Berlin	100 Rbl.	100 Fr.	100 Kr.	100 Fl.
London	100 Rbl.	100 Fr.	100 Kr.	100 Fl.
Paris	100 Rbl.	100 Fr.	100 Kr.	100 Fl.
Wien	100 Rbl.	100 Fr.	100 Kr.	100 Fl.
Petersburg	100 Rbl.	100 Fr.	100 Kr.	100 Fl.

**Antler's Menagerie und Schottländischer Circus,**  
 auf der Ziegelstraße, gegenüber der Reichsbank, ist täglich geöffnet  
 von Morgens 11 Uhr bis Abends 10 Uhr. 22)  
 Während der Pfingstfeiertage:  
**Täglich 3 Vorstellungen,**  
 mit abwechselndem reichhaltigem Programm.  
 Anfang der 1. Vorstellung 3 Uhr, der 2. 5 Uhr Nachmittags und der  
 3. Vorstellung 8 Uhr Abends.  
 Die Fütterung der Thiere um 5 Uhr Nachm. und 8 Abends.  
 Unter anderen kommen folgende Nummern zur Aufführung:  
**Neu!** Das Wunder in der Dressur. **Neu!**  
 Die 12 dressirten Papagei's und Kaladn's, einzig in ihrer Art.  
 Dieselben führen die schwersten Evolutionen auf das eleganteste aus. Unter  
 anderen fahren sie auf Velocipeds, turnen am dreifachen Red, schießen Kanonen ab,  
 schlagen Purzelbaume, laufen auf der Kugel und unterhalten das geehrte Publikum  
 noch durch manche andere Productionen.  
 Außerdem Mitwirkung der Bonny's, Elephanten, Hunde und Affen.  
 der Plätze: 1. Platz 65 Kop., 2. Platz 40 Kop., Gallerie 20 K. Kinder zahlen die Hälfte.

**S. Berman's Restaurant,**  
 Petrikauer-Straße Nr. 260, Haus Tennenbaum (im Hof)  
 empfiehlt  
**vorzügliches Bier**  
 aus den renommitesten Brauereien in Flaschen, wie in Seideln.  
 Dasselbst ist zu jeder Zeit frische, wie saure Milch und Schmand  
 auf Portionen zu bekommen.  
 Mäßige Preise. Prompte Bedienung. (3-2)  
**Das concessionirte Bankhaus der Gesellschaft**  
**M. de la Fare & Co. in St. Petersburg**  
 verkauft russische Prämien-Loose in Ratenzahlungen v. 5 Rbl.  
 monatlich, mit einer Anzahlung von 15 Rbl.  
 Die Zahlungsbedingungen sind möglichst günstige, bei möglichstem Verdienste der Gesellschaft.  
 Alleiniger Vertreter für Lodz:  
**J. L. Chalmowitz, Wschodnia-Strasse,**  
 im Hause des Herrn Finster, bei Herrn Leon Grajewski.  
 Dasselbst werden im Namen genannter Gesellschaft Versicherungen der Prämien-Loose  
 gegen Amortisation angenommen. (3-2)

**Helenenhof.**  
 Den 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag:  
 Von 6 Uhr Morgens ab  
**Früh-Concert**  
 und Nachmittags von 4 Uhr ab  
**CONCERT.**  
 Ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.  
**Der Bierkeller ist geöffnet.**

**Waldschlösschen.**  
 Montag, den 17., Montag, den 18. und Dienstag, den 19. Mai:  
**CONCERT**  
 ausgeführt von einer Dilettanten-Kapelle.  
 Anfang 4 Uhr Nachm. Entree 20 Kop., Kinder 10 Kop.  
**Ed. Hentschel.**

**Concerthaus.**  
 den 1., Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Pfingstfeiertag:  
**Grosses**  
**anzkränzchen**  
 Herren 60 Kop. für Damen 30 Kop., hierzu 5 Kop. für die Armen.  
 Den 3. Feiertag ermäßigte Preise.

**Zyrardower Schwarz**  
 Unter Garantie für echte Farbe  
 empfehlen wir dem Publikum unsere  
**neuen Diamantschwarzen**  
 Frauenstrümpfe im Preise von 5.50 bis Rs. 11.50 pro Duzend  
 Socken " " " 4.— " " 7.75 " "  
 Kinderstrümpfe " " " 4.25 " " 6.— " "  
 für Größe 5.  
 Der erste Versuch wird Jedermann von dem großen  
 praktischen Werth dieser nach einem speciellen neuen  
 Verfahren hergestellten Waare überzeugen.  
 Magazin der Zyrardower Manufacturen  
 von  
**Hielle & Dietrich,**  
 8) Lodz, Petrikauer-Straße Nr. 6 neu.

**Garten- u. Straßenstricken**  
 mit schmiedeeisernen Rädern, solidem Bau, neuester Construction,  
 offerirt die  
 Maschinenfabrik und Eisengiesserei  
**MANNABERG & GOLDAMMER,**  
 vorm. Carl Söderström. (5-2)

**Zu verkaufen**  
 verschiedene Wagen, neue und halb-  
 gedeckte, Bolant's und Landauer.  
**Ein möblirtes Zimmer**  
 mit separaten Eingang ist pr. sofort zu

**Gas-Bade-Defen,**  
**Gas-Heiz-Defen,**  
 für feinste wie gewöhnliche Einrichtung,  
 empfohlen (10-7)  
**E. Häbler & Co., Lodz**  
 Petrikauerstraße Nr. 193 (neu).

**Billig!**  
 sind sofort **Garten- und diverse andere**  
**Möbel zu verkaufen** bei  
 3-1) **Rampold, Paradies.**

**Fabriklocalitäten**  
 mit Dampfkraft sind sofort zu  
 verpachten. (3-1)  
 Näheres Petrikauerstr. 726 (167).  
 Den geehrten Besuchern  
 von **Helenenhof**  
 mache ich die ergebene Anzeige, daß an  
 allen Sonn- und Feiertagen von  
 4 1/2 Uhr Nachmittags, von und  
 nach Helenenhof meine  
**Omnibusse**  
 kursiren werden.  
 Die Abfahrt, welche durch Glocken-  
 zeichen angezeigt wird, erfolgt vom Neuen  
 Ring und von Helenenhof alle 20 Mi-  
 nuten. Der Preis beträgt pro Person  
 5 Kop. Hochachtungsvoll  
 3-1) **J. Nissel.**

**Metall-Kränze**  
 empfiehlt  
**E. MODROW.**

**Lodzger Bürger-Schützen-Gilde.**  
 den 6. (18.) Mai a. c. Morgens 6 Uhr, im Schießhaus-Garten  
**Exercieren mit Gemehr!**







# Beilage zu Nr. 112 des Podzer Tageblatt

## Ausländische Nachrichten.

Ueber die Lage in Deutsch-  
land äußert sich die „Egl. Ndsch.“ wie folgt:  
„Die heutigen Tages, wie unzweifelhaft von  
beiden Seiten bezeugt wird, in sehr weiten Kreisen  
schonlands verbreitete politische Mißstimmung und  
Verwirrung birgt, mag sie nun auf thatsächlichen  
eingebildeten Ursachen beruhen, ernste Gefahren  
eine gezielte Fortentwicklung unseres öffent-  
lichen Lebens in ihrem Schooße. Sie lähmt die  
Schaffensfreudigkeit, die allen Ständen und  
Klassen dringend nöthig ist, wenn anders die  
Aufgaben, welche unserem Volke gestellt sind,  
günstige Lösung finden sollen. Insbesondere  
sich die Gefahr nicht verkennen, daß die herr-  
schende Verfassung nur allzu leicht die starken  
Kräfte für eine glückliche Zukunft unterschätzt,  
gerade an derjenigen Stelle gegeben sind, welche  
höchste im Reich und Staat ist. Wir sind über-  
zeugt, daß in der ersten Stunde der Gefahr von  
dieser Bürgerschaft alsbald in ihrem vollen  
Umfange bewähren und erkannt würden; wir  
hoffen aber, daß es eines solchen Anlasses nicht  
bedürfte, um darüber klar zu werden, was wir  
ihnen besitzen. In diesem Sinne ist uns ein  
Artikel der „Münch. Neuest. Nachr.“ mit der  
Überschrift „Die Kaiserreden“ willkommen. Der-  
selbe umfommt Beachtung beanspruchen, als  
er gerade aus Süddeutschland stammt, wo der Miß-  
stand am lebhaftesten sich bemerkbar macht.  
Nachdem dieser Artikel die ideale Auffassung  
des Kaisers von seinem Verufe darlegt, fährt  
er fort:

„So ist Kaiser Wilhelm ein bedeutender Mensch,  
reich an Gaben, scharfem Blick, feurigem Eifer  
für die besten Ideen. Aber so hoch auch die  
Anschauung ist, auf der ein deutscher Kaiser steht,  
so ist die Zeit für so vielfältig, verschlungen und  
verwirrt, daß kein Mann, und hätte er Adlersblick  
und Genie, es in seinen millionenfachen Ursachen  
übersehen und ergreifen kann. Ein Kaiser ist dem  
Fehlthum unterworfen und Rathgeber und Vertrauten  
trotz des redlichen Willens ihm Falsches und  
Schiefes berichten. Wilhelm II. in hervorragendem  
Maße des Wortes mächtig ist, wie vielleicht nur sein  
Vater König Friedrich Wilhelm IV. unter  
den Hohenzollern, so führt ihn der Impuls  
seiner kräftigen Natur und die Vorliebe für ein  
einfaches Wort oft in der Rede über das Maß  
des Bedruckens hinaus, das die klug zurückhalten-  
de Mäßigkeit eines harmonisch ausgeglichenen Geistes  
würde. Das Herz macht den Redner, das  
Gehirn den Redner. Seine Reden sind im  
Allgemeinen fast immer durch die Fülle der  
Ideen und der Gedanken, durch die Höhe der  
Anschauung und die Tiefe der Auffassung, aber  
desmal kommt darin eine Wendung vor, die  
die Widerspruch hervorruft und bisweilen auch  
Verwirrung. Hinterher bleiben dann die Korrekturen  
aus, jene Stellen werden gemildert, beschnitten,  
abgerundet. Das hat natürlich neue Stoffen, Irrungen  
und Verwirrungen zur Folge, und noch ehe diese zum  
Vorschein gebracht sind, ist ein neuer Anlaß da.  
Der Kaiser spricht gern, oft und viel!

„Mit dem schuldigen Respekt vor dem Träger  
des Reichthums, aber auch mit ehrlichem Fremdthum  
wie offen, daß wir in diesen Dingen einen  
Mangel erblicken. Das Wort des Dichters „An  
Kaiserwort soll man nicht drehen noch deu-  
ten“ zwar aus einem lustigen Schwank, aber  
in Deutschland heiliger Ernst mit dieser  
Auffassung. Kaiserreden sind wir ge-  
wohnt, mit Ehrfurcht zu vernehmen; wir wollen  
ihnen gleichsam erbaun und stärken, sie  
uns Wegweiser zu hohen Zielen im Gewirr  
des Alltagslebens sein. Ihre Häufigkeit erhöht  
ihre Kraft, feuriger Glanz erregt nicht die  
Achtung ihrer Ausführungen. Klar sollen sie sein,  
daß Mißdeutung vermieden wird; wahr sollen  
sie sein, daß jeder, der ehrlichen Herzens ist, sich  
an ihnen erquickt; rar sollen sie sein, daß unser  
Volk die seltenen Juwelen in seinem Gedächtnisse  
bewahrt. Wie unrecht thun andererseits die  
Menschen, welche nur die kleinen Flecken sehen und  
die Verwirrung die schöne und erhabene Rede  
wie Medaille anzuschauen vergessen. Unser jun-  
ger Kaiser, dessen Krone die Glorie des  
Kaisers Wilhelm I. und der Abglanz der edlen  
Krone Friedrich's umschwebt, ist erfüllt von  
dem Drang, zu bessern und zu helfen. Und  
er treibt ihn ebenso, offen und frisch das  
Nöthige, was ihn bewegt, wie er raslos selbst  
anlegt, mit Thaten und Werken seinem Volke  
zu thun. An seinem Willen ist Alles lauter  
als die Natur eine Bürgschaft dafür, daß er  
in den Schwierigkeiten der Zeit nicht im trägen Sumpfe  
der Vorurtheile und Gewohnheiten verkommen  
wird. Wir wissen uns verbunden mit sehr  
vielen Bürgern in dem Vertrauen, daß Kaiser  
Wilhelm die Thatkraft im Verein mit seiner Gerech-

tigkeit nur das Glück der mächtvoll geeinten Nation  
ankrebt. Wohl mag über den Weg, dies Ziel zu  
erreichen, Zwiespalt der Meinungen bestehen, und  
jeder wahre Patriot hat dann die Pflicht, mit sei-  
ner Ansicht nicht hinter dem Berge zu halten. In-  
des „das Beste ist, wir reichen uns die Hände und  
nehmen's mit der Behre nicht bedenklich!“ Die  
Liebe und Verehrung des Volkes für den Träger  
der Krone, der mit dem Reichthum das Symbol  
der deutschen Einheit ist, wird dem Kaiser unwan-  
delbar zur Seite stehen. Als Albrecht Dürer aus  
Stallen nach seinem Nürnberg heimkehren sollte,  
rief er aus: „O, wie wird mich nach der Sonnen-  
feier!“ Wie würde es uns in Deutschland freuen,  
wenn plötzlich das helebende Feuer der Thatkraft  
unseres Kaisers der Nation genommen würde! „Ein  
jeder Herz verkündet's wieder: Dem Lebensmuth  
gehört die Welt!“

— Zur Charakteristik der Egl. Königin  
Natalie wird der „Kölnischen Zeitung“ aus  
Belgrad geschrieben:

Die Egl. Königin beginnt den serbischen Macht-  
habern wieder einmal unbehagen zu werden. Ein-  
theils überhäuftet nämlich König Milan die Herren  
in seinen Briefen mit Vorwürfen, weil sie das  
„serbische Weib“ nicht zum Gehorham zu verhalten  
vermögen. Andererseits aber entwickeln die Freunde  
der Frau Natalie, namentlich General Wischnin,  
Graf Schulin und einige junge Socialisten, im Inter-  
esse der Egl. Königin eine Agitation, die den Regenten  
und Ministern mindestens als nicht ganz harmlos er-  
scheinen mag. Unter solchen Umständen sah sich  
Herr Nikitich veranlaßt, die Egl. Königin nochmals  
zur freiwilligen Abreise zu bewegen, und wandte  
sich zu diesem Behuf an den Grafen Ladislaus  
Hunyady mit der Bitte um Vermittlung. Graf  
Hunyady ist der Bruder der Wittve des ermorde-  
ten Fürsten Michael, Gräfin Zuli Hunyady, nun-  
mehr verehelichte Prinzessin Ahrenberg. Da das  
Gefühl des Fürsten Michael bekanntlich auch  
Manches zu wünschen übrig ließ, hat Graf Ladis-  
laus Hunyady schon zu jener Zeit die Rolle eines  
Friedensstifters im serbischen Fürstenthum über-  
nommen und insbesondere, seitdem der bekannte  
Zwist zwischen Milan und Natalie entbrannt war,  
gar oft Gelegenheit gehabt, jene Rolle wieder auf-  
zunehmen. Bei solchen Anlässen ist es ihm nun  
gelungen, mitunter auf die Königin-Mutter einen  
gewissen Einfluß zu nehmen. Er war auch thatsäch-  
lich der Einzige, der die trotzig Frau in einzelnen  
Fällen zum Nachgeben zu bewegen vermochte. Dies-  
mal ist ihm jedoch nicht gelungen. Natalie  
empfangt den alten Grafen aufs freundlichste, er-  
klärt aber gleich zu Beginn ihrer Unterredung, daß  
sie fest entschlossen sei, bei ihrem Widerstande zu  
beharren und erst dann zu weichen, wenn sie „die  
Gendarmen der Regierung von Angesicht zu Ange-  
sicht sehe“. Im vorliegenden Falle, meinte die  
Egl. Königin, handle es sich „um einen meuchlerischen  
Angriff gegen das dynastische Princip überhaupt  
und die Dynastie Obrenowitsch insbesondere. Wo  
in der Welt ist es noch vorgekommen, daß ein Par-  
lament in normalen Verhältnissen die Vertreibung  
der Mitglieder eines regierenden Königshauses mit-  
telst einer Resolution beschließen könne! Auf diese  
Weise wäre es ja nicht unmöglich, daß die Herren  
Skupstinnaren eines Tages den Wunsch aussprechen,  
den König selbst über die Grenze gesetzt zu sehen.  
Ich will einen derartigen Anschlag gegen die Rechte  
der Dynastie, deren Träger mein Sohn ist, nicht  
ohne Protest hinnehmen und werde nur der Gewalt  
weichen.“ Der Graf sah gar bald ein, daß er  
nichts ausrichten könne, und verließ am 1. Mai  
die serbische Hauptstadt, nicht ohne den maßgebenden  
Persönlichkeiten auch seinerseits von der Anwendung  
etwaiger Gewaltmittel entschieden abzurathen. In-  
zwischen hält die ganze Angelegenheit einen Theil  
der Bevölkerung in einer gewissen Aufregung, wäh-  
rend Natalie die Möglichkeit einer gewaltthätigen  
Entfernung aus dem Lande — tout à la Batten-  
berg, wie sie sagt — ganz ernsthaft ins Auge faßt  
und alle möglichen Vorkehrungen trifft, um den  
Austritt so lärmend und empörend als möglich zu  
gestalten. Im Uebrigen sind ihre Papiere und Werth-  
sachen bereits eingepackt und sie selbst arbeitet mit  
ihrem Advocaten an einem umfangreichen Schriftstück,  
welches der letztere im Augenblicke, wo sie das Land  
verlassen müßte, dem Staatsrath und dem Cassations-  
hofe überreichen wird, und worin sie Regenten und  
Minister wegen Verfassungsbruchs unter Anklage zu  
versetzen bittet. Nicht uninteressant ist die Charak-  
teristik Milan's, die Natalie dem Grafen Hunyady  
abgab. „Ich hasse ihn nicht“, sagte sie, „ich be-  
daure ihn. Er ist das Opfer listiger Weiber, die  
ihm giftige Liebestränke und Reizmittel eingegeben  
haben. Er ist krank, schwer krank, der Arme.“  
Milan scheint indessen seinen Gesundheitszustand in  
weit weniger düsteren Farben zu sehen, denn er be-  
findet sich thatsächlich auf Freiersfüßen; seine  
Auserkorene soll die Tochter des ehemaligen Präsi-  
denten der Republik Venezuela sein, die zur Stunde  
mit ihrem Vater in Paris lebt. Ihre ältere  
Schwester war mit einem französischen Herzog ver-  
heiratet.

## Französische Ausstellung in Moskau.

I.  
So ist denn die offizielle Eröffnung der Fran-  
zösischen Ausstellung trotz aller Hindernisse und  
Schwierigkeiten am 11. d. M. erfolgt. In der  
zweiten Nachmittagsstunde versammelten sich die zu  
dieser Feier geladenen Personen in der geschmackvoll  
und reich mit französischen Ertuloren, russischen  
Fahnen, Festons und Wappenschildern decorirten  
Hauptgalerie der Ausstellung. Dem Eingange gegen-  
über war eine, mit rothem Tuche bekleidete Estrade  
für die orthofoxe Gesellschaft und die Kirchenfänger  
errichtet. Eine distinguirte Gesellschaft füllte den  
weiten Raum, die gesammte offizielle Welt Moskaus,  
die Spitzen der Behörden, Vertreter des Handels  
und der Industrie, der Kunst und Wissenschaft waren  
erschienen, aber neben den glänzenden Uniformen und  
ordengeschmückten Fracks erblickte man auch die reichen  
Toiletten unserer Damenwelt, die in großer Zahl  
vertreten war.

Kurz nach 2 Uhr erschien Sr. Czarenz der  
stellvertretende Generalgouverneur, Generaladjutant  
Kostanba, und wurde von den Vertretern der Haupt-  
kommission der Ausstellung am Eingange empfangen.  
Gleich nach dem Eintritt Sr. Czarenz begann der,  
von Sr. Eminenz dem Bischof Wiffarion unter  
Aufführung vieler hohen Geistlichen geleitete Gottes-  
dienst, nach dessen Schluß die Bsprenzung der Aus-  
stellung mit Weihwasser erfolgte.

Sobald hielt der Vizepräsident der Hauptkom-  
mission, Herr Senator Dieh-Monin, in Vertretung  
des Präsidenten, Senators Teiffere de Dort eine  
längere Ansprache an den stellvertretenden Herrn Ge-  
neralgouverneur und ersuchte denselben, die Ausstel-  
lung für eröffnet zu erklären. Sr. Czarenz beant-  
wortete diese Rede gleichfalls in französischer Sprache  
und erklärte darauf die Ausstellung für eröffnet.  
Der Wortlaut der Reden konnte, da beide Herren  
von einer dichten Menschenmenge umdrängt wurden,  
nur von den Nächststehenden gehört werden. Ohne  
Zweifel wird aber die offizielle Ausstellungszeitung  
den Text der Reden veröffentlichen.

Damit war die offizielle Eröffnungsfest beend-  
et und es begann nun der Rundgang durch die Aus-  
stellung, der im französischen und russischen Restau-  
rant endete, wo die meisten Besucher sich zum  
Frühstück niederließen. Auf diesem Rundgange hatte  
man allerdings Gelegenheit, sich davon zu überzeu-  
gen, daß die Ausstellung zum größten Theile noch  
unausgepackte Kisten, leere Vitruen u. dgl. enthält,  
auch die Gartenanlagen sind noch im Entstehen begriffen.  
Es wird längerer Zeit und vieler Arbeit bedürfen, bis  
sich die Ausstellung als fertig präsentieren kann. Sie  
theilt hierin das Schicksal fast aller Ausstellungen,  
von denen wohl noch keine am Eröffnungstage fix  
und fertig gewesen ist, und kann zur Entschuldig-  
ung dafür die ungünstige Witterung, die Unterbrechung  
der Arbeiten durch die Osterfeiertage, den langamen  
Transport der Waaren und noch manches Andere  
anführen.

Uebrigens bieten manche Theile der Ausstellung  
schon heute einen interessanten Anblick. Wir rechnen  
dahin die Abtheilung der schönen Künste, welche fast  
ganz vollendet ist und viele werthvolle Gemälde  
und Skulpturen enthält, sowie die dem Hauptein-  
gange gegenüber belegene Galerie, in welcher man  
herrliche Brozen und andere Kunstgegenstände be-  
wundern kann.

Leider war das Wetter der Eröffnungsfest  
nicht günstig, sondern kalt, regnerisch und windig.  
Die Militärkapellen, welche im Zentralgarten konzer-  
tirten, mußten ihre Vorzüge bald wieder einstellen  
und auch die Fontänen, welche kurze Zeit sprangen,  
mußten wieder geschlossen werden, da ihr Wasser,  
vom Winde seitwärts getrieben, den Garten zu über-  
fluthen drohte. (M. D. 3.)

## Bunte Chronik.

— Die erste Liebe Mollke's. Feldmarschall  
Graf Mollke war 40 Jahre alt geworden, ehe er  
zu einer Ehe schritt, und seine Gemahlin ist ihm  
27 Jahre lang eine treue Gefährtin gewesen. Des  
Verstorbenen erste Liebe aber fiel in seine Jente-  
nantszeit, während der jungen Offizier in Frank-  
furt an der Oder in Garnison stand. Damals  
war General D. v. Bülow Commandant der  
nachbarlichen Festung Küstrin. Er fand Gefallen  
an dem in geistiger Hinsicht so hervorragenden  
und anregenden Lehrer der Divisionschule, und  
seine bildschöne, liebenswürdige Tochter Hippolyta  
empfund bald noch etwas mehr für diesen Mollke,  
dem der Arzt das Längen untersagt hatte, wiewol  
von seiner Wohntheit ab, sobald er wußte, daß  
er auf Bülow mit Freiin v. Bülow zusammen-  
kommen konnte. Die jungen Herzen hatten sich  
gefunden. Der General aber, so sehr er persönlich  
den Lieutenant v. Mollke werth hielt und schätzte,  
trat, wie der „Berl. Börse-Cour.“ erzählt, der  
aufleimenden Neigung seiner Tochter in den Weg  
und verweigerte seine Zustimmung zu einer Ver-  
lobung. Mollke's schlante, hochaufgeschossene Figur

machte damals den Eindruck der Engbrüstigkeit  
der Arzt sprach von zarter Gesundheit und  
wollte keine beruhigende Auskunft zu geben. Die  
Verlobung unterblieb. Mollke wurde bald darauf  
nach Berlin berufen, dann kamen seine Wand-  
jahre, sein Aufenthalt in der Türkei und  
zwölf Jahre später schloß er ein anderes Herzen  
bündniß. Fräulein v. Bülow hatte inzwischen  
pommerischen Majoratsherrn v. Petersdorff ge-  
rathet, dem sie in 14-jähriger Ehe zwölf Kin-  
der schenkte, und ist vor etwa 10 Jahren als hoch-  
tagte Wittve gestorben. Graf Mollke aber  
die Unglücksprophezeiung mehr als 60 Jahre über-  
lebt und sein energisches Wollen hat über sein  
ursprünglich schwache Constitution den Sieg davon  
getragen.

— Ueber den kurz gemeldeten Messerangriff  
auf einem Militärposten in Trier meldet  
„Frankf. Stg.“ von dort unter dem 10.: In  
verflohenen Nacht kam es hier zu einem blutigen  
Zusammenstoß zwischen mehreren Zivilisten und  
einem militärischen Wachposten. Die Zivilisten ha-  
ten den Abend in einer Wirthschaft mit Damen-  
bedienung verbracht und waren dort der bedienenden  
Mädchen wegen mit zwei Militärmusikern in Strei-  
gerathen. Diese flüchteten aus der Wirthschaft und  
stellten sich unter den Schutz des Postens am  
Giebelgebäude, wohin die Zivilisten ihnen gefolgt  
waren. Da dieser den Verfolgern entgegentrat, fiel  
sie auch über ihn her, und einer der Wurschen ver-  
setzte dem Soldaten einen Stich in's linke Au-  
ge, das auf der Stelle auslief. Ungeachtet des schar-  
fen Schmerzes verlor der Soldat seine Kaltblütig-  
keit nicht. Um seinen Unschuldben zu verwehren  
vermüth er es, zu schießen, und ging mit gefällter  
Gewehr auf die Angreifer los. Der ganze Trup-  
p schießte auf die Angreifer los, erreichte die  
Messerhelden auf dem Hauptmarkt und durchstach  
ihn mit dem Bajonnet. Der Mann ist so schwer  
verwundet, daß an seine Genesung kaum zu denken  
ist.

— Aus dem Lande der Heuschrecken. Die  
Eingeborenen von Algier sind gegenwärtig mit  
der Vernichtung der Heuschreckener beschäftigt. Die  
Eingeborenen, welche mit einem Stücker Eisen-  
oder mit einem Stück harten Holzes in Gestalt  
einer kleinen Schanzel bewaffnet sind, wühlen die  
Erde auf, schaufeln sie um und legen die Heuschreck-  
ener bloß und schütten sie in Säcke oder Tröge.  
Am Abend bringen sie dann das Ergebniß ihrer  
„Sammlungen“ nach Hause. Für 20 Liter Heuschreck-  
ener werden 2 Francs gezahlt. Wenn ein  
Araber auf fruchtbares Erdreich köpft, kann  
nach oberflächlicher Schätzung mit Leichtigkeit tä-  
glich 20 Liter Eier auflesen; im Allgemeinen ver-  
dient er jedoch mit dem Sammeln von Heuschreck-  
ener nicht mehr als 1 Franc oder 1 Franc 2  
Centimes (1 Mark) täglich. In den vereinigten  
Gemeinden von Ain-Bessama werden seit zwei  
Monaten wöchentlich mehr als 20,000 Liter Heuschreck-  
ener gesammelt und vernichtet. Eine  
Kapsel enthält 30 Eier: man kann sich also eine  
Begriff machen, wieviel Heuschrecken auf die  
Weise vertilgt werden. Das Unglück ist, daß trotz-  
dem diese Insekten nicht vollständig ausgerottet  
kann, und man fürchtet, daß sie in diesem Jahr  
noch beträchtlichere Verheerungen anrichten werde-

Der Stein der Weisen eröffnet sein neuestes  
Heft mit einer längeren Abhandlung über die Fortschritt  
in der Herstellung des mit Beutender Schwierigkeit durch  
zuführenden Tunnelbaues am Hubson, mit bildlicher Dar-  
stellung des hierbei zur Anwendung kommenden Systems  
des sogenannten „hydraulischen Schirmes“. Daraus schließt  
eine in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerthe Abhandlung des  
preussischen Hauptmannes L. Mann über den Feuerstoff als  
vitale Kraftquelle. Die hier entwickelte völlig neue Theorie  
wird vom Geiste echt wissenschaftlicher Methode durchwe-  
ndet und dürfte ebenso viel Aufmerksamkeit als — Kopschüttel-  
erregen, letzteres selbstverständlich vorwiegend unter den  
Zünftigelehrten. . . Ein dritter Artikel des reich bedachte-  
Heftes behandelt „Die elektrischen Verbrauchsmesser“, be-  
interessante Aufschlüsse über die den meisten Laien un-  
verständlichen Manipulationen bei der Berechnung des Consums  
elektrischer Lichtquellen giebt. Die Arbeit hat ein weitgehen-  
des praktisches Interesse und wird gewiß allgemeine Beachtung  
finden. Außer diesen Abhandlungen bringt das neueste  
Heft des „Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag, Wien)  
noch zahlreiche andere, sehr interessante und fast durchweg  
illustrirte Arbeiten, die wir Raum mangels halber nur in Kürze  
erwähnen können, und zwar: Die Ausbesserung schadhafte  
Quecksilberpiegel, Skelettsammlung, Fische und Fischer in  
Mittelmeer, Beobachtung von Einschnürungen auf Gipfeln  
Brennung von Hohlkugeln aus Stahl, u. s. w. Von den  
Beiträgen der Beilage „Die Wissenschaft für Alle“ seien  
besonders die Abhandlungen „Ein interessantes Experiment  
und „Chinesische Schriftspielarten“ (mit Tafel) hervorgehoben.  
Bei so reichem Inhalte und bemerkenswerther Vielfältigkeit  
wird sich der Kreis der Leser der besten populär-wissen-  
schaftlichen Halbmonatsschrift sicher immer mehr und mehr  
vergrößern.

## Okowit-Preis.

Moskau, den 15. Mai 1891.  
En gros pr. Metro 855° — — — 857° ) 2°/o  
Detail-Preis p. „ 867° — — — 869° ) Aufschlag  
78%, mit Accise Kop. zu 9°/o.



**Die Annoncen-Expedition** (2)  
 von  
**L. SCHABERT** vorm. **N. A. MEYER**,  
 Moskau, Pokroffka, Haus Gebr. Soboleff.  
 Gegründet im Jahre 1868.

Ueberrimmt die Beförderung von Inserationen aller Art für  
**sämmtl. Zeitungen u. Journale d. Reiches.**

**Prompte Expedition** | **Lieferung der Belege**  
 der Aufträge. | kostenfrei.

**Kostenanschläge**  
 werden auf Wunsch bereitwillig geliefert.  
 Nach Grösse des Auftrages entsprechender **Rabatt.**

Annahme von Abonnements  
 auf sämtliche im Russischen Reiche erscheinende  
**Zeitungen und Journale.**

(18)



**Lager von**  
 optischen und chirurgischen Artikeln,  
 Reifzeugen, Cuschen, Linealen, Dreiecken etc.

Uebernehme auch die **Einrichtung electr.**  
**Sicherheits-Leitungen**, sowie von  
**Telephonen.**

**Lager von Bring-Maschinen**  
 auf Abzahlung, 50 Kop. per Woche.

**A. DIERING, Optiker,**  
 an der Petrikauer- und Zawadzka-Strasse Nr. 277, vis-à-vis Scheibler's Neubau.  
 Koller'sche Feuerwerkskörper sind auf Lager.

(11)



**Gebethner & Wolff,**  
 Petrikauerstrasse Nr. 18.  
**Flügel-, Piano- und**  
**Harmoniumlager**  
 in Verbindung mit Musikalien-  
 handlung.

Instrumente zum Vermiethen.  
 Bestellungen auf Stimmen u. Reparaturen, sowie auf  
 Transport und Verpacken werden angenommen.



Einige Liter Wasser unmittelbar beim Aus-  
 bruch des Feuers nützen mehr als hundert  
 Eimer eine halbe Stunde später, deshalb  
 versäume Niemand die Anschaffung von

**Bauer's Feuer-**  
**Anihilatoren,** (6-6)  
**40,000 Stück versandt.**  
 Zuverlässig. — Einfach. — Tragbar.  
 Immer bereit.  
**General-Depôt**  
 für das **Königreich Polen** bei  
**Leon Jantzen, Warschau,**  
 (vorm. Steinert & Jantzen.) | Miódowa 15.

(10)

**Keine Zahndrücken mehr**  
 nach dem Gebrauche des  
**Zahn-Elixirs der N. N. W. Benedictiner**  
 Abtei in Sulac (Gironde)

erfunden im Jahre 1373  
 von dem Prior Pierre Boursaud.  
 von dem Prior Pierre Boursaud.  
 zwei goldene Medaillen in Brüssel 1880 und in  
 London 1884.

Der tägliche Gebrauch einiger Tropfen dieses  
 heilkräftigen Elixirs verhindert das Stochen der Zähne,  
 denen er eine unabsehbare Weisheit verleiht, kräftigt  
 das Zahnfleisch und erfrischt den Mund ausgezeichneter.  
 Mit Erweisen der lebenden Menschheit einen  
 wesentlichen Dienst, indem wir deren Aufmerksamkeit  
 auf dieses von Alters her bekannte und nützliche Prä-  
 parat lenken, dem besten von allen existirenden  
**Heilmitteln gegen Zahnliden.** Die  
 N. N. W. Benedictiner verfertigen noch Zahne-  
 pulver und Zahnpasta zum Reinigen der Zähne, die  
 ebenfalls in allen bedeutenderen Apotheken, Parfümerie-  
 und Droguen-Handlungen zu haben sind.

**Agentur A. Seguin, Bordeaux, 106 Croûte de Seguin.**

Alter Art getrocknete Forderungen, Wechsel, Schuldscheine, Vollstreckungsbefehle  
 u. dgl. m., übernehme ich zur gerichtlichen Einziehung hier und überall,  
 auf eigene Rechnung, ohne irgend welche Kosten voraus zu verlangen.

**LEON PESCHES** mehrjähriger Advokat,  
 Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 273/23, Haus A. Landau. (10)

**Adolf W. Goldflam**  
**Moscau,**  
**Agentur u. Commission.**

Uebernimmt Vertretungen u. Waaren in Commission.  
**Prima-Referenzen.**

(3-2)

Petrikauerstr. 40.



**„Bazar Flora“**  
 Petrikauer-Strasse Nr. 40 Haus M. Silberstein.  
**Grösster Bazar für Damen- und Mädchen-Confection.**  
 Elegante Mädchenkleidchen von Rs. 1.75 an.  
 Grösste Auswahl in **STOFF-BLOUSEN u. MATINEE'S**  
 in Mousseline de laine und Foulé imprimé.  
**Billigste aber feste Preise.** (11)

Schirmfabrik,  
**ADOLF ROSENTHAL,**  
 269 Petrikauer-Strasse 269,  
 Filiale, Petrikauer-Strasse 575  
 vis-à-vis Grand Hôtel. (9)



**Sonnen- u. Regenschirme**  
 Zu Preisen  
 ohne Concurrenz!  
 Reparaturen und Bezüge werden billigt ausgeführt.

Neuheiten der Saison! | Neuheiten der Saison!

**Marmor-, Sandstein-, Sphenit- und Granit-**  
**Industrie**  
 von  
**A. FIEBIGER in Lodz,**  
 Kirchhof-chauffee Nr. 64a (neu 78),  
 gegenüber den Eingängen der Friedhöfe,  
 empfiehlt sich zur Anfertigung und hält stets ein permanentes Lager von  
**Grabdenkmälern, Erbbegräbnissen und Gräften,**  
 jeder Art in Marmor und Sandstein und besonders in dem so dauerhaften schwedischen und  
 baulichen Sphenit und Granit wie auch in schwedischem und russischem Labrador mit ver-  
 tiefsten, sowie erhabenen verzierten Aufschriften, in kunstgerechter Ausführung zu zeitgemäß billigen  
 Preisen.

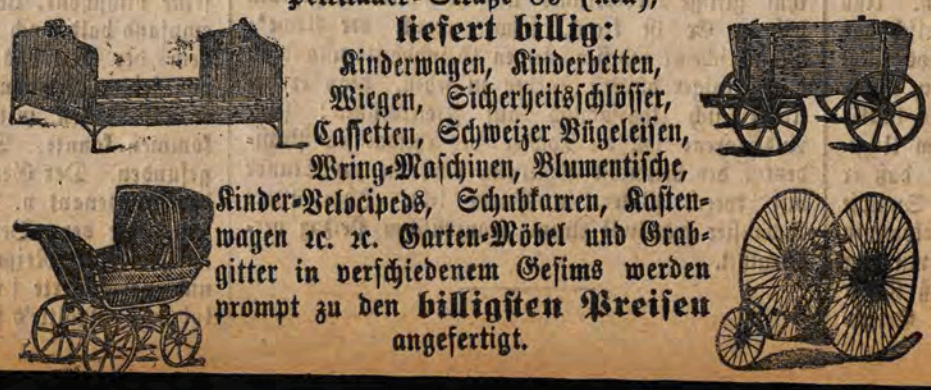
Gleichzeitig empfehle ich mich zur Uebernahme und Ausführung besserer Bauar-  
 beiten, als: Plaster, Säulen mit und ohne Bekrönung, Gesimse, Balkons, Treppen, Wand-  
 bekleidungen, Flurbeläge etc. etc. in Granit und allen Marmorarten, — sowie in weissen — und  
 dem jetzt wegen seiner Reinheit und Festigkeit so beliebt gewordenen rothen Sandstein und sichere  
 bei strengster Reellität und sauberster Arbeit die zeitgemäß soliden Preise zu.

N. B. Nach Zeichnungen werden auf Wunsch Preise sofort veranschlagt, sowie Anfragen  
 umgehend beantwortet; — Auch stehen Proben von meinen weissen, — wie auch rothen Sand-  
 stein den geehrten Interessenten jeder Zeit unentgeltlich zur Verfügung  
 Lodz im Februar 1891. Hochachtungsvoll

**A. FIEBIGER,**  
 Bildhauer und Steinmetzmeister. (12)

**Fabrik wattirter Decken**  
 von  
**Emma Rampold,**  
 Kamienna- (Fenster-) Strasse Nr. 1418 c, 7 (neu), 2. Etage,  
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in  
**Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-**  
**Steyppdecken,**  
 nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.  
 Preis von 5 bis 20 Rbl. pr. Stück. (23)

Die erste Lodzer Eisenmöbel-, Velociped-, u. Kinderwagen-Fabrik  
 von  
**Josef Weikert,**  
 Petrikauer-Strasse 89 (neu),  
 liefert billig:  
 Kinderwagen, Kinderbetten,  
 Wägen, Sicherheitschlosser,  
 Cassetten, Schweizer Bügeleisen,  
 Bring-Maschinen, Blumentische,  
 Kinder-Velocipeds, Schubkarren, Kasten-  
 wagen etc. etc. Garten-Möbel und Grab-  
 gitter in verschiedenem Gesims werden  
 prompt zu den billigsten Preisen  
 angefertigt.



Ein  
**Lehrling**  
 mit guten Schulkenntnissen  
 kann sich melden bei  
**Wiktor Silberberg**  
 & Toruńczyk.  
 (3)


**Dr. B. Handelsmann**  
 wohnt jetzt Dzielna- (Bahn-) Strasse  
 Sprechstunden speciel für Magen- u. d.  
 Franke von 7 1/2—10 Uhr Vorm. und  
 3—5 Uhr Nachmittags.

**Dr. med. J. KLEMPTON**  
**Oculenarzt.**  
 ehemaliger Volont.-Assistent des Prof.  
 in Heidelberg.  
 Petrikauerstrasse Nr. 21 vis-à-vis der  
 Spokorny.

Ein neuer Transport  
 ausländischer Herren-  
**Garnitur- und**  
**Paletotstoffe**  
 sind angekommen und verkauf  
 solche zu sehr convenienten Prei  
 Tuch- und Crd-Geschäft  
 von  
**A. Breslauer,**  
 Petrikauerstr. 275, Haus Ch. W.

Die Zubereitung und der Verkauf des **Neuen Cold-Cream**  
**„ALDEHYDE“** vom Chemiker **Wladio** ist, als in seinen Bestand-  
 theilen keinerlei schädliche Substanzen enthaltend, von der Medicinal-  
 Abtheilung der Petrokowschen Gouvernements-Vorwaltung auf Grund der  
 allgemeinen Handelsbestimmungen gestattet.  
 Bei täglichem Gebrauch macht es die Haut weich, weiss und frischi;  
 schützt vor Ringeln und ist dabei unsichtbar auf dem Gesicht.  
 Da das Aldehyd keine fetthigen Substanzen enthält, so verdirbt es  
 nicht und bedeckt nicht die Kleider, — Vorrüge, die kein anderes Cold-  
 Cream aufweist.

Kleines Flacon 60 Kop., grosses Flacon 1 Rbl.  
 Verkauf in allen Apotheken, grösseren Apotheken- und Parfümerie-  
 waren-Handlungen.



In der Nähe des Meisterei  
 eine  
**Wohnung**  
 bestehend aus 2 Zimmern  
 gesucht. Näheres zu erf  
 Expedition dieses Blattes.

**Kellerräume, Ren**  
**Pferdestall,**  
 auch einige einzelne Wohnzimm  
 1. Juli a. c. vis-à-vis Heintzel  
 vermietten. Näheres zu erf  
 Expedition dieses Blattes.

Wegen Krankheit des Eigen  
 in Dorlow unter solchen  
 eine schon seit 25 Jahren  
**Färberei** nebst Wa  
 und sämtlichen Wa  
 verpachten.  
 Näheres bei **Theodor**  
 Lody, St. Andreasstr. 761 g.

**Vulkan**  
 Anständige  
 können sich bef





# Podzer Tageblatt

## Die Oftertaube.

Nach einer florentinischen Legende  
von  
Ant. Andrea.

Als nach dem zehnjährigen Waffenstillstand Kaiser Friedrichs des Zweiten mit dem Sultan von Egypten gegen die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts ein neuer Kreuzzug Bewegung gefehrt wurde, an dem Florenz begehrt betheiligt, schiffte sich auch der junge Filiberto Pazzi auf einem der Fahrzeuge, die der Doge von Venedig zu diesem Zweck auszurüsten ließ, mit einer Freischaar italienischer und französischer Ritter nach Palästina ein.

Mit traurigem Herzen, doch voll Ergebung in den Willen des Allerhöchsten, sah die alte Dorothea Pazzi ihren Enkel in den heiligen Krieg ziehen, der schon manches andere edle Heis von dem edlen Stammbaum der Familie gebrochen und dem sie nun den Namen ihres Alters, den Letzten des Hauses, fern mußte.

Das alte Kastell im Arnothal wurde zu einsam, sie siedelte nach ihrem Familienort in Florenz über, wo sie mit Eifer die Nachrichten aus dem Morgenlande verfolgte, welche heimkehrende Schiffe und Pilger brachten.

Donna Dorothea war eine der frömmsten und mildthätigsten Frauen ihrer Zeit; sie lebte im Rufe einer Heiligen, obgleich ihre Tugenden und guten Werke kaum zur Hälfte die Dessenlichkeit drangen.

Zu den zahlreichen Schülern der Frau gehörte auch ihre entfernte Verwandte, die Waise Glorinda, welche jene seit ihrer Kindheit nach einander folgenden Tode der Eltern des Kindes in ihre Obhut genommen und in einer Klosterschule erziehen ließ.

Glorinda hatte ihre Wohlthäterin nie aus den Augen geschaut; als sie heranwuchs, wurde der Name derselben nur noch selten im Kloster genannt, doch stand die Priorin Donna Dorothea in einem regelmäßigen christlichen Verkehr, welcher diese im Laufe der Zeit überzeugte, daß das junge Mädchen ein leidenschaftlicher Hingebung an dem Glauben hing und es für den Endpunkt ihrer Wünsche hielt, so bald wie thunlich den Schleier zu nehmen.

Kurz nachdem Glorinda ihr sechzehntes Jahr zurückgelegt hatte, wurde sie eines Morgens während der Rekreation zu der Priorin beschieden, die, mit einem Schreiben in der Hand, noch ernster als es sonst ihre Gewohnheit war, sie empfing:

„Bist Du gefaßt, meine Tochter, uns zu verlassen?“ Das junge Mädchen erwiderte:

„Madre Priora! rief sie bebend. „Was soll ich mir werden, wenn Ihr mich verlaßt?“

Ein blühender, triumphirender Blick der Priorin zuckte zur Seite, wo Sora Angela, ihre Vertraute und Nächste im Rang,

stand, nicht jünger als sie und gleich ihr aus fürstlichen Geblüt.

„Ich Dich verlassen?“ entgegnete sie würdevoll. „Im Gegentheil! Du warst mir bisher das Liebste meiner Kinder; ich rechne darauf, Dich einst meine Schwester in Jesu nennen zu können. Aber Du hast eine kurze Zeit der Prüfung vor Dir: Die edle Dorothea Pazzi, Deine Wohlthäterin und einzige Verwandte, steht am Ende ihrer Tage, ihr Enkel Filiberto weilt im heiligen Lande — vielleicht ist er im Kampfe zu Ehren des Erlösers gefallen — Dir kommt es zu, dem Ruf der hohen Greisin zu folgen, ihr einst die Augen zuzudrücken.“

„Und wenn ich wiederkehre?“ stammelte Glorinda, dem scharfen Blick der Priorin ausweichend.

„Dann trittst Du Dein Noviziat an!“ sagte diese feierlich und reichte ihr die Hand zum Kuß. Eine Thräne fiel darauf. Die Priorin runzelte die Stirn.

„Geh' jetzt, meine Tochter!“ gebot sie, „geh in Deine Zelle und bete, daß die heilige Jungfrau Dich bewahre vor der sündigen Welt. Ich werde Donna Dorothea von Deinem festen Entschlusse in Kenntniß setzen.“

Und während Glorinda vor dem Kreuztische auf den Knien lag, voll Bangen und doch voll geheimer Neugier — wie die Welt und Donna Dorothea wohl sein möchten, hielt die Priorin Zwiegespräche mit Sora Angela.

„Ich habe zuverlässige Kundschafter; seit mehr als Jahresfrist ist keine Nachricht von Filiberto eingelaufen. Kehrt er nicht wieder, so wird Glorinda die Erbin der Pazzi.“

Schwester Angela nickte, ihre runden, gutmüthigen Augen zwinkerten listig.

„Ein Segen, Santa Madre, den die heilige Agnes, unsere Patronin, dem Kloster beschereen wird,“ sagte sie leise.

Kein Zug in dem strengen, fahlen Gesicht der Priorin, das düster abstaub von den vollen, rosig angehauchten Wangen der Sora Angela, bewegte sich, die langen Lider bedeckten ihre unruhigen schwarzen Augen, daß die Andere ihren Blick nicht zu lesen vermochte. Sie nahm ein versiegeltes Schreiben aus der Schatulle eines mit kunstvollen Schnitzereien verzierten Schrankeles, das sie der Schwester einhändigte.

Für den Conte Ugolino, Deinen Bruder — unsere und des heiligen Vaters rechte Hand. Er soll ein wachsam Auge richten auf die Vorgänge im Palast Pazzi und vor Allem sorgen, daß keine unzeitigen Nachrichten Donna Dorotheas Frieden stören.“ Sie machte das Zeichen des Kreuzes über dem sich demüthig neigenden Haupt der Sora Angela, und diese verließ das Privatgemach der Oberin.

In ihrer Zelle krügelte Sora Angela einige Zeilen auf einen Streifen Papier, den sie mit dem Schreiben der Priorin in einen zweiten Umschlag schloß; er enthielt die wenigen Worte:

„Wir wissen, daß Du im Interesse unseres Klosters handeln wirst; ich stelle das

Deinige höher. Glorinda ist ein schönes, unschuldiges Kind, ganz geschaffen, eine Braut Christi oder — Contessa Ugolino zu werden.“

Draußen wehte eine graue, feuchte Siroccolust, angefüllt mit einem lauen Sprühregen, der eine dumpfe Atmosphäre in der Häuser verbreitete.

In einem der hohen Gemächer ihres Palastes mit prunkvollem Deckengemälde und mit kostbaren Gobelins an den Wänden, saß die Greisin Dorothea Pazzi in einem Lehnstuhl neben dem Marmorkamin, in welchem ein munteres Holzfeuer brannte, das mehr Helle als Wärme ausströmte. Ihr milder Blick ruhte auf dem lebensgroßen Bilde eines schönen jungen Mannes, der in ritterlicher Tracht, die Hülse auf dem Griff seines Schwertes, den weißen Mantel mit dem rothen Kreuz lose über die Schulter geworfen, stand und die Augen voll schwärmerischer Feuers ins Weite richtete. Hin und wieder schaute die Greisin liebevoll auf das junge Mädchen in der Nähe des Bogenfensters, das, über einen Stützrahmen geneigt, emsig an der aufgespannten Altardecke arbeitete.

„Laß es genug sein, Kind!“ sagte sie nach einer Weile sanft. „Bei dem unbestimmten grauen Tageslicht ermüden Dir die Augen. Setze Dich zu mir und verschönere mir mit Deinem Geplauder die trüben Gedanken!“

Das junge Mädchen erhob sich und zog sich einen niedrigen Stuhl an die Seite der Greisin, die mit unsäglichem Bärtlichkeit die liebliche Erschaffung betrachtete. In dem reichen Gewand des Gelbkrauleins war die ehemalige Klosterschülerin kaum noch wiederzuerkennen; die feine Gestalt erschien größer, sicherer und vornehmer in jeder Bewegung.

„Ihr dürft nicht traurig sein, Donna!“ flüsterte sie. „Es wird bald Frühling, dann werdet Ihr Kunde erhalten von Eurem theuren Enkel. Wann hätten die Heiligen ein gläubiges Mutterherz ohne Trost gelassen?“

Mit zitternden Fingern strich die Greisin dem schönen Mädchen über die dunklen Locken.

„Schon haben sie mir Dich zum Troste gesandt, Glorinda!“ murmelte sie wehmüthig lächelnd. „Ich verzage nicht, aber — ich fühle, — daß meine Tage gezählt sind.“

„Gott hat sie gezählt!“ rief Glorinda inbrünstig. „Er weiß, wie viele dazu gehören, daß Euer Enkel aus dem fernen Lande heimkehre.“

„Und wenn ich nicht mehr hier weile, um ihn im Vaterhause willkommen zu heißen, dann sollst Du es thun, Glorinda, Du Freude meines letzten Stunden!“ sagte die Greisin bebend, während das junge Mädchen die Lippen auf ihre weiße, welke Hand drückte und auf die Knie niederglitt.

„O so viel Gnade, mir?“ rief sie mit pochendem Herzen. „Ich kann es nicht fassen, daß ich ihn je mit Augen schauen sollte, diesen herrlichen Ritter Christi — Euren Enkel, Donna! Freilich — im Traum — wenn die



Nacht das sündige Treiben der Menschen verstummen macht — dann sehe ich ihn wol.“  
„Ei!“ lächelte die Greisin, „so kennst Du ihn schon? Gleicht er seinem Bilde?“  
Clorinda hob das glühende Gesichtchen; ihre Augen strahlten.

„Wol gleicht er ihm, Donna! Aber er ist der Erzengel Michael, der das Schwert schwingt über dem zu Boden gestreckten Höllensürsten.“

Auf den breiten Fliesen der Flurhalle erdröhnten wuchtige Schritte. Clorinda schraf empor und nahm ihren Platz am Stützbalken wieder ein.

„Es wird der Conte sein!“ sagte Donna Dorothea, und ein tiefer Schatten legte sich über ihre milden Züge, während ihr Auge sich erwartungsvoll dem Eintretenden zuwandte. Sie sah, wie der heiße, unstäte Blick desselben zunächst das junge Mädchen suchte, dann mit einem jähen Wechsel des Ausdrucks auf sie fiel.

„Der Friede Christi sei mit Euch, erlauchte Frau!“ sprach eine volltönende, etwas salbungsvolle Stimme, und ein Mann von ritterlichem Aeußern, den Degen an der Seite, das Barett mit der wallenden Feder in der Hand, verneigte sich ehrfurchtsvoll vor der Greisin. Diese erwiderte würdevoll seinen Gruß und deutete auf einen hochlehnen Sessel unweit des Kamins.

„Bringt Ihr Nachricht aus dem heiligen Lande, Messere Ugolino? Eure Miene ist unwohl; die heilige Jungfrau verhüte, daß Ihr Schlimmes zu verkünden habt!“

„Die heilige Jungfrau tröste Euch, edle Frau!“ entgegnete der Graf, ein hagerer, düsterer Mann im Anfang der Vierziger, mit dumpfer, unheilvoller Stimme.

„Um der Wunden Christi willen!“ schrie Clorinda auf, indem sie auf die Greisin zuellte und sie schützend umschlang; „seht Ihr nicht, Conte, daß ihr schwach wird? Schonet sie? Habet Ihr Böses zu berichten, so sei es für mich allein.“

„Und gerade Euch, Clorinda, wüßte mein Mund nur Gutes zu sagen!“ flüsterte der Graf, sich zu ihrem Ohr neigend, daß sein heißer Athem sie berührte. Da laus die Greisin wieder zum Bewußtsein. Mit Anstrengung hob sie den Kopf und stützte sich auf den Arm des jungen Mädchens.

„Es ist nichts!“ murmelte sie. „Sprecht, Messere! Die Wahrheit mag schneller tödten, aber gewiß nicht schmerzhafter — als Zweifel. Ist mein Enkel mir vorangegangen?“

„Auf diese Frage, Donna, kann ich nicht Antwort geben. Was ich weiß, ist, daß nach einer großen Schlacht Antiochia wieder in die Gewalt der Ungläubigen gefallen, und daß zu den vielen Vermißten von den Anfrigen — der Ritter Siliberto Pazzi zählt.“

„Vermißt ist nicht todt, rief das junge Mädchen. Mein Herz sagt mir, er lebt.“

Ein Lächeln glitt über das bleiche Gesicht des Grafen.

„Ihr solltet barmherziger denken, Clorinda!“ sagte er. „Wer nicht im Kampfe gefallen, ist in die Hände der Türken gerathen. Bedenkt, was es heißt: ein Pazzi im Sklavenjoch!“

Wie von einer Dohnmacht bedröht, schloß Donna Dorothea die Augen, aber sie machte eine nicht mißzuverstehende Handbewegung.

„Still — still!“ flüsterte sie, nach Athem ringend. „So grausam wird Gott mein Herz nicht brechen — vergebt, Messere! Ich danke Euch! Ich bin alt und schwach.“

Der Graf erhob sich. Sein unruhiger, düsterer Blick hing forschend an den reinen Zügen des jungen Mädchens.

„Euch, Clorinda,“ sagte er, „habe ich Grüße von der Mutter Priorin zu entrichten.“

Sie betet für Euch, daß die Heiligen Euch schützen vor den Anfechtungen der Welt.“

Sie schlug die großen Augen zu ihm auf; etwas wie Trost und Widerspruch, zuckte um ihre feinen Lippen, doch erwiderte sie ruhig: „Der Segen der heiligen Jungfrau über sie und die frommen Schwestern! Sagt der Mutter Priorin, Conte, daß ich an der Seite dieser edlen Frau — sie führte die Hand der Greisin an ihre Brust — „sicher bin vor allem Bösen.“

Von diesem Tage an welkte Dorothea Pazzi zusehends dahin. Sie gewöhnte sich daran, an ihres Enkels Tod zu glauben und sich vorzubereiten auf ein Wiedersehen mit ihm jenseits des Grabes.

Endlich war es Frühling geworden, und der Ostermorgen blaute über dem schönen Florenz so klar und warm, daß der Sonnenschein wie eine Glorie über den Kuppeln der Kirchen und den Zinnen der Paläste schwebte.

Sorgsam in weiche Decken gehüllt, ruhte auf seidnen Kissen in ihrem Lehnstuhl vor dem offenen Fenster ihres Schlafgemaches Donna Dorothea. Sie wollte den Frühlingshimmel sehen und die Oesterglocken läuten hören! Auf einem Betschemel in der Mitte des hohen Raumes kniete Clorinda und las mit lauter, heller Stimme die Morgenandacht.

„Nunc et in hora mortis nostra, amen!“ schloß sie das letzte „Ave maria“ — als es wie ein kleiner schimmernder Schatten durch das weite Fenster flatterte, und die Greisin im Lehnstuhl einen Freudenschrei ausstieß.

Clorinda erhob sich von den Knien. „Jesus Maria!“ rief auch sie, den Blick in Verzückung auf eine weiße Taube gerichtet, die im Kreise durch das Gemach schwebte und sich dann auf die hohe Lehne, welche das Haupt der alten Dame stützte, niederließ. Im nächsten Augenblick hatte Clorinda das zahme Thierchen erhascht und eine winzige Rolle losgelöst, die es um den Hals gebunden trug: es war ein rother Tuchsegen in Form eines Kreuzes, darauf mit Goldfäden die Worte gezeichnet standen: „Gott hilft!“

Wie ein Dankgebet klangen sie von den Lippen des jungen Mädchens, das den Kopf in dem Schooß der Greisin barg und schluchzte und jubelte:

„O geliebte Ahne! Das ist ein Bote des Himmels. Siliberto lebt — er wird wiederkehren. Jetzt — jetzt dürft Ihr nicht mehr zweifeln!“

Ein seltsames Lächeln verklärte die geisterhaften Züge der Greisin. Sie wollte sprechen, aber die Zunge versagte ihr den Dienst. Sie winkte dem jungen Mädchen, sich zu erheben — und das Ohr an ihrem Munde, lächelnd, unter fließenden Thränen, vernahm Clorinda die letzten Worte der Sterbenden:

„Er — wird matt und müde sein — von der langen Reise — er soll das Haus seiner Väter nicht leer finden. — Gelobe — auf ihn zu warten! Du — und mein — Geist — wir wollen ihn empfangen — gelobe es!“

Clorinda hob die gefalteten Hände den Himmel.

„Ich gelobe es — bei der Liebe Christi — auf ihn zu warten, und sollte es mein ganzes Leben lang sein!“

„Segen meine Tochter“ hauchten die fast schon im Tode erstarrten Lippen. Dann ein leises Nechzen und Zucken — noch ein Seufzer — und Donna Dorothea war in ihre himmlische Heimath eingegangen, die Witwe Clorinda zum zweiten Mal verwaist, aber über ihrem Haupte flatterte mit sanftem Flügelschlag die weiße Taube — der Osterbote.

In der mit düsterer Pracht geschmückten Kapelle im Palast der Pazzi stand der Kata-

falk mit dem Sarge, welcher die sterbliche Hülle der edlen Dorothea Pazzi aufgenomen hatte. Majestätisch, wie der Herr ihres Hauses, der mit ihr erloschen zu sein schien, war die festerliche Aufbahrung dem hundertfältigen Kerzenlicht, inmitten schwarz ausgeschlagener Wände, durch Blumengewinde und weiß- und goldgefärbte Draperien anzuschauen. Von einem schwebenden behangenen Altar, über den ein Baum von Kerzenflammen seine flimmernden Zweiglein breitete, knieten eine Anzahl Priester in weissen Gewändern. Da trat eine hohe Frau in düsterem Nonnenkleide, von einem wallenden schwarzen Schleier verhüllt, in die Kapelle an der Hand ein bleiches junges Mädchen in weissen Trauergewändern: die Priorin, ihre ehemalige Schutzbefohlene Clorinda.

Sie knieten vor dem Katafalk mit der Priorin das Gesicht fast auf den Boden geneigt, das junge Mädchen die verweinten Augen nach oben gerichtet, auf den Sarg der ihr Liebsten barg.

Plötzlich legten sich die kalten Hände der Priorin wie eiserne Spangen um Handgelenk.

„Schwöre an dieser heiligen Stätte der himmlischen Seeligkeit der Verstorbenen, daß Du fortan im Schutze unseres Klaustrs nur der Kirche und ihrem Andenken gewidmet wirst!“ schlug es mit bezwingender Gewalt an ihr Ohr.

Clorinda zuckte zusammen. Ein dumpfer Instiller Entschlossenheit spannte holden Züge.

„Ich habe gelobt, ihr Haus nicht verlassen, bis ihr Enkel heimgekehrt murmelt sie bebend.

„Unselig! Er wird nimmer heimkehren! Dich aber hat die Eitelkeit und die Welt umstrickt.“

„Ich habe gelobt, auf ihn zu warten,“ unterbrach sie Clorinda mit leiser aber bestimmter Stimme.

„Das sündige Gelöbniß nimmt den nicht an! Du warst von Kindheit an Kirche versprochen.“

„Nicht durch ein Gelübde.“

„Doch! Ich that es für Dich und die Andern.“

„Ich halte nur, was ich gelobt!“

Bernichtend bligten die Augen der Priorin unter dem Schleier das junge Mädchen an; dann befreuzigte sie sich und erhub sich von den Knien.

„Weib!“ sagte sie streng. „Bete die ganze Nacht an dieser Stelle, Gott Dich erleuchte. Ich werde überwachen.“

Die Priester am Altar im Hintergrunde schienen nicht zu beachten, was um sie ging, ihr dumpfes, einschränkendes Beter wie fernes Meergeräusch. Kaum war die Priorin hinter den schwarzen Vorhang Eingang verschwunden, als ein Mönch eintrat, der sich langsam um einige Schritte näherte und dann, an die Wand gelehnt, eine Ecke, geradeüber dem Katafalk, blieb. Er hielt die dunkle Kutte fest zusammen und trug die Kapuze tief über das Gesicht gezogen. Clorinda betrachtete ihn schen, bald aber neigte sie, von dem überwältigt, das Antlitz auf die gefalteten Hände und weinte Thränen auf Thränen los, damit kein Unbefangener sie in heiligen Trauer störe.

Ein kalter Luftzug, der durch die Kapelle hereindrang, machte sie erbleben und bewegte sie, aufzublicken. Sie glaubte, das Nonnenkleid, die Gestalt der Schwester zwischen den Portiären verschwinden zu sehen, doch im nächsten Augenblick entfuhr unterdrückter Schrei und entsetzt stand sie auf den Conto Ugolino, der bleich und



ein drohendes Feuer in den tiefstliegenden Augen, vor ihr stand.

Sie wollte fliehen, aber seine Hand zwang sie, zu bleiben. Jetzt erhoben sich die Priester vor dem Altar; jeder nahm eine der langen Kerzen von demselben, und so schritten sie in feierlicher Prozession erst dreimal um den Katafalk, dann zur Kapelle hinaus. Der Conte stand auf und sagte rüch-sichtslos zu Glorinda:

„Ich wollte ein letztes Wort mit Euch reden.“

„Nicht hier — in der heiligen Nähe der Todten!“ wehrte Glorinda ängstlich.

„Hier allein ist es mir möglich, Euch zu nahen, denn wo Ihr auch weilet, überall bewachen Euch Argusaugen.“

„Wie meint Ihr das?“

„Habt Ihr nicht bemerkt, daß Ihr auf Schritt und Tritt von Klosterfrauen verfolgt werdet?“ lächelte der Graf spöttisch. „Mit Gewalt wird Euch die Priorin entführen, wenn — ich Euch nicht schütze.“

„Ihr?“ rief das junge Mädchen verächtlich.

„Thörin! Möchtest Du lieber im Kloster als an meiner Seite auf den todten Filiberto warten?“ höhnte der Graf.

„Er lebt!“ rief Glorinda zuversichtlich.

„Gott selbst sandte seinen Boten, um es seiner sterbenden Großmutter zu verkünden.“ Glorinda! rief der Graf, wenn Ihr diesen Ort nicht mit mir als meine Braut verläßt, so verschwindet Ihr morgen auf immer hinter Klostermauern.“

In diesem Augenblick erhob sich am Eingang der Kapelle ein klagender, monotoner Gesang; die dunkeln Vorhänge thaten sich auf und ein feierlicher Zug von weißverhüllten Nonnen, an ihrer Spitze die Priorin, sie allein in schwarzem Gewande, das Kreuzifix in den Händen, näherte sich dem Katafalk.

„Mater sanctissima, ora pro nobis“ rufen sie in langgezogenen gedämpften Tönen, als Glorinda, von Grausen geschüttelt, das Gesicht in ihrem Schleier barg.

Nun standen sie, einen Halbkreis schließend still; der Gesang verstummte; die Kerzen in den Händen der Nonnen flackerten unruhig; die Priorin trat einige Schritte vor.

„Bist Du bereit, meine Tochter?“ sprach sie kalt und würdevoll zu dem zitternden Mädchen, „noch in dieser Stunde in den Muttterschooß unseres heiligen Ordens zurück-zulehren?“

„Erbarmen!“ hauchte Glorinda, „ich kann nicht.“

„Du kannst. Die Kirche öffnet Dir die Arme; willst Du heineinflüchten?“

„Nein. — Ich habe gelobt zu warten. Ich kann nicht. Ich will nicht!“ schrie plötzlich in Todesangst, daß es durch die Kirche gelte.

„Dann, Ihr Schwestern,“ wandte sich die Priorin unbeirrt zu den Nonnen, „faßt die läudige, verblendete Geschöpf, im Namen des Vaters, des Sohnes und —“

Bier der Vermumnten legten die Hand das halb ohnmächtige Mädchen, doch zur rechten Zeit sprang der Conte hinzu und riß sie zurück.

„Halt!“ rief er mit mächtiger Stimme, Rechte an seinem Degen: „Ihr habt mit Dieser nichts zu schaffen, fromme, Schwestern! Es ist mein Weib!“

Ein vielstimmiger Schreckensschrei! Die Priorin prallte zurück, daß ihr beinahe das Kreuzifix entfiel, einen Athemzug lang herrschte Stummheit.

„Er lügt, er lügt!“ rief es dann hell und kräftig: „Ich bin nicht sein Weib, nicht seine Braut!“

Alle Augen richteten sich nach dem Altar, wohin Glorinda sich geflüchtet hatte; der Conte verzog keine Miene, nur bleich wie ein Gespenst sah er aus, als er sich hohnvoll vor der Priorin verneigte und sagte!

„Verzeiht, fromme Frau! Es war eine Versuchung des Teufels; sie ist überwunden. Ich gebe die Erbin der Pazzi in Eure Hände; sie sei Euer.“

„Nein!“ erscholl eine klingende, fremde Stimme. „Sie ist mein, und nichts als ihr eigener Wille soll sie von mir trennen.“

Gleich einer Erscheinung aus der anderen Welt stand der fremde Mönch unter ihnen; die Kapuze war ihm vom Kopf geglitten, ein edles, von Born durchglühendes Antlitz, in dem ein stolzes Augenpaar bligte, bot sich den entsetzten Blicken.

„Der Pazzi!“ schrie eine der Nonnen; es war die Schwester des Conte.

Der Graf griff nach dem Schwert.

„Keinen Mord!“ flüsterte ihm seine Schwester zu. „Der heilige Vater ließe ihn nicht ungerächt an einem Pazzi.“

Klirrend stieß der Conte seinen Degen in die Scheide und stürmte hinaus.

„Filiberto!“ hauchte Glorinda, die noch immer regungslos vor dem Altar stand. Der fremde Ritter wandte sich, ihre Blicke ruhten ineinander.

„Sa!“ sagte er, während ein freudiger Glanz, der von ihrer Lichtgestalt auszugehen schien, seine Züge erhellte; „ich bin Filiberto Pazzi. Gebenedeit sei die heilige Jungfrau, daß ich zur rechten Zeit kam, um Dich, meine Anverwandte und die treue Pflegerin meiner seligen Großmutter, zu schützen.“

Er trat an den Altar, sagte ihre Hand und führte sie zu dem Katafalk. Dann fuhr sein Auge wie ein strafender Blitz über die sprachlose Nonnenschaar.

„Fromme Schwestern,“ sagte er gebietend, „ich bitte Euch, geht Raum und Frieden! Die beiden Hinterbliebenen wollen an dem Sarge Dorothea Pazzis beten.“

Langsam und feierlich setzte sich der Zug in Bewegung; stumm und majestätisch, das Kreuzifix straff vor sich, schritt die Priorin voran.

Als es still in der Kapelle geworden, schaute der Ritter der bebenden Jungfrau zum zweiten Mal in's Auge.

„Glorinda!“ sagte er tief bewegt. „Ihr habt Euer Gelübde erfüllt, denn Ihr harrtet aus im Hause meiner Väter, bis ich heimkehrte. Angesichts dieser uns Beiden so theuren Todten frage ich Dich, willst Du bei mir bleiben, als mein Weib?“

Er sah sie zittern und erglühn, und bot ihr seine Rechte mit einem Lächeln, das ihr wie ein Sonnenstrahl in's Herz fiel; vertrauensvoll legte sie die ihre hinein, und Hand in Hand sanken sie auf die Knie, um den Segen der Verkärten zu ersehen.

Das Geschlecht der Pazzi pflanzte sich fort und blieb Jahrhunderte lang ein großes und mächtiges, das selbst die Medici mit all ihrem Glanz und ihrer Gewalt nicht zu unterdrücken vermochten.

In frommer Dankbarkeit gegen den Himmel, der zum Zeichen, daß ihre Hoffnung auf die Heimkehr des geliebten Entfels nicht zu Schanden werde, der gläubigen Greisin Dorothea die Taube sandte, und zum bleibenden Andenken für die Nachkommen führten Glorinda und Filiberto die anmuthige Sitte des Erscheinens der Oftertaube in der Kirche ein, die sich bis auf den heutigen Tag in Florenz erhalten hat.

Jeden Oftermorgen bewegt sich im feierlichen Zuge und unter dem Andrang des

Volkes ein von zwei weißen Stieren gezogener, kunstvoll geschmückter, mit Blumen und grünem Gesträuch bekränzter Triumphwagen von dem Palazzo Pazzi nach der Domkirche und bleibt vor dem Haupteingang derselben stehen, bis das Hochamt verrichtet ist. Mit dem Schläge zwölft, wenn alle Glocken ihre Stimme erheben und Freudenschüsse über die Stadt hinrollen, dann flattert aus dem Triumphwagen eine weiße Taube, die in gerader Linie ihren Weg durch die Kirche nach dem Hochaltar nimmt, wo der Priester sie einsegnet; danach fliegt sie zurück zu dem Triumphwagen und wird von dem jubelnden Volk heingeleitet nach dem Palast.

Heute freilich gilt sie nicht mehr ausschließlich als ein Bote himmlischen Friedens, sondern das Volk hat sie in seiner Weise gedeutet als Schutzpatronin der Stadt und Verkünderin guter oder böser Zeiten für das laufende Jahr. Wenn nämlich die Oftertaube auf ihrem Flug durch die Kirche zögert, wenn sie gar auf ein Hinderniß stößt, daß sie den Hochaltar in einem Zuge nicht erreicht, so bedeutet dies schlechte Ernten, Krieg und Seuchen; ist aber ihr Flug sicher, schnell und schwebend, so bricht das Volk in heiße Dank-sagungen und lauten Jubel aus, denn nun dürfen sie auf ein fruchtbares Jahr hoffen, und Florenz ist gefeit gegen jedes Uebel.

## Die Schlacht von Königgrätz.

Von Hellmuth Grafen v. Mollke.

Ueber den Entschluß zur Schlacht von Königgrätz haben sich unrichtige Angaben in militairischen Darstellungen und Biographien eingebürgert, die ein Schriftsteller von dem anderen angenommen hat.

Als Sr. Majestät der König am 30. Juni beim Heer in Böhmen eintraf, hatte mit der II. Armee der Kronprinz nach siegreichen Kämpfen das schlesische Grenzgebirge bereits überschritten und die einzeln entgegertretenden österreichischen Corps über die obere Elbe zurückgeworfen. Prinz Friedrich Karl war mit der I. Armee über Gitschin hinaus vorgedrungen. Beide Heerestheile konnten, nach der Mitte zu, in einem Marsch versammelt werden.

Der Vortheil der inneren Operationslinie, welchen eine rechtzeitig in Böhmen versammelte Streitmacht unstrittig gegen zwei respective von Norden und Osten vorgehende preußische Heere gehabt haben würde, mußte in dem Maße schwinden, wie beide sich einander näherten. Feldmarschall Benedek konnte jetzt das eine nicht mehr angreifen, ohne von dem anderen in der Flanke getroffen zu werden.

Die Vereinigung von zwei bis dahin gesonderten Armeen auf dem Schlachtfelde selbst halte ich für das Höchste, was strategische Führung zu erreichen vermag. Es lag daher im Plane des Feldzuges, die Anfangs unvermeidliche Trennung jetzt freiwillig noch ferner aufrecht zu erhalten und das unmittelbare Zusammenwirken bis zu dem Augenblick zu verschieben, wo man auf die Hauptmacht des Gegners stoßen würde. Diese durfte nach dem Zurückweichen der vordersten österreichischen Corps in einer Stellung hinter der Elbe vermuthet werden, den schwer zu überschreitenden Strom vor der Front, die Flügel angelehnt an zwei Festungen, Josephstadt und Königgrätz.

Hand die leicht zu bewirkende Herausziehung der II. Armee auf das rechte Elbufer statt, so standen auf einer Linie — etwa Königshof bis Smidar — alle Kräfte versammelt. Es blieb aber dann nur der frontale Angriff auf eine formidabile Stellung



übrig, oder man mußte zu ihrer Umgehung einen Flankenmarsch an der Front des Feindes vorüber nach Pardubitz ausführen, den dieser durch offensives Hervortreten unterbrechen konnte und welcher die Verbindungslinie nach Schlessien gefährdete.

Ohne die Vereinigung verblieb allerdings Prinz Friedrich Karl allein der österreichischen Stellung gegenüber; aber der Kronprinz, welcher sich schon am linken Ufer der Elbe befand, konnte in der Flanke eine Position angreifen, die ohne diese Hilfe in der Front kaum zu bewältigen schien. Welche Hindernisse ihm dabei die Wupa bereiten mochte, war noch zu erfahren, und wurde deshalb eine Reconnoissance gegen Josephstadt anbefohlen.

Sedenfalls mußten in den allernächsten Tagen entscheidende Entschlüsse gefaßt werden, nicht leicht auf dem laßend, welcher eine Verantwortung für seinen Rath zu tragen hatte, die ihm durch Niemand sonst abgenommen wurde. Ein Kriegsrath insbesondere hat während dieses Krieges, so wenig wie während des folgenden, jemals stattgefunden.

Ich bin so glücklich, einen gesunden Schlaf zu haben, welche die Sorgen des Heute vergessen und gestärkt für den Morgen erwachen läßt. Eben hatte ich mich am 2. Juli zur Ruhe gelegt, als um 11 Uhr ganz unerwartet der General von Voigts-Rheß zu mir ins Zimmer trat. Es hatten im Laufe des Tages bei der I. Armee mehrfache Reconnoissirungen stattgefunden, die bis Abends mit Sicherheit feststellten, daß das österreichische Heer, oder mindestens ein sehr großer Theil desselben, nicht hinter der Elbe, sondern vorwärts derselben an der Bistritz steht. Prinz Friedrich Karl hatte in Folge dessen bereits eine Concentration nach vorwärts befohlen, und mit diesen wichtigen Nachrichten den Chef seines Generalstabs in das Hauptquartier zu Gitschin abgeandt, wo Se. Majestät ihn an mich verwies.

Jetzt gab es keine quälenden Zweifel mehr über das, was zu thun sei.

Ich ging nach der am Marktplatz mir gegenüberliegenden Wohnung des Königs, wurde sogleich vorgelassen und fand ihn in seinem Feldbette liegend, natürlich ganz allein. Es bedurfte weniger Worte, um die Gunst der augenblicklichen Lage zu schildern, wenn sie ausgenutzt wurde, bevor die Oesterreicher ihren Rückzug hinter die Elbe fortsetzten. Se. Majestät war sofort entschlossen, den Feind am frühen Morgen des 3. Juli von allen Seiten anzugreifen. Die bereits getroffenen Anordnungen des Prinzen Friedrich Karl entsprachen vollkommen dieser Absicht, und es kam nur noch darauf an, die Mitwirkung des Kronprinzen sicherzustellen, welcher jetzt gerade in der Flanke des Gegners stand, aber, um ihn zu erreichen, einen Marsch von zwei Meilen zurückzulegen hatte.

In meinem Quartier, wo General Podbielski und Graf Wartenleben mich erwarteten, wurden nun sogleich die deßfalls nöthigen Befehle aufgesetzt und schon um 12 Uhr in doppelter Ausfertigung auf zwei verschiedenen Wegen nach Königshof abgeandt, auch Prinz Friedrich Karl von dem zurückkehrenden General v. Voigts-Rheß von dem gefaßten Entschluß in Kenntniß gesetzt.

Am 4 Uhr früh fuhr ich mit meinen beiden genannten Officieren nach Horitz, wo wir die vorausgeschickten Pferde bestiegen und über Milowitz vorritten. Es war ein trüber, regniger Morgen, die schon in der Nacht abgerückten Truppen hatten beschwerliche Märsche zurückzulegen; dennoch war gegen 7 Uhr Alles versammelt. Die ersten Schüsse fielen auf dem rechten Flügel, und allmählig ver-

breitete sich das Feuer auf der ganzen, eine Meile langen Front von Nechanitz bis Sadowa. Es wurde erkennbar, daß wir nicht Theile, sondern die ganze österreichische Armee vor uns hatten. Se. Majestät der König war um 8 Uhr auf dem Kozels-Berg vor Sadowa, wo Prinz Friedrich Karl seine Meldung erstattete. Mehrere Fürslichkeiten, auch Graf Bismarck, traten hinzu, und bald bildete das Gefolge eine so beträchtliche Gruppe, daß eine feindliche Batterie ein paar Granaten herüberschickte.

Es lag nun durchaus im Schlachtplan, daß die I. Armee nicht vorzeitig zu einer allgemeinen Offensive schreiten, sondern den Feind auf seiner ganzen Front beschäftigen, ihn festhalten sollte, bis die II. eingreifen konnte. Vorerst mußte man sich damit begnügen, die Bistritz-Linie und die an dem Bach liegenden Dörfer und Waldungen in Besitz zu nehmen, um einen Abschnitt gegen etwaiges Vorgehen des Gegners zu gewinnen und um später die Uebergänge benutzen zu können. Darüber verließen Stunden, ohne daß die Gefechtslinie in östlicher Richtung merklich vorrückte.

Man hat versucht, die Sache so darzustellen, als ob die schon halb verlorene Schlacht durch das zufällige Erscheinen des Kronprinzen noch gerettet worden wäre. Nirgends sind die Oesterreicher über die Bistritz vorgedrungen, ein Theil der Dörfer wurde bald genommen, und die II. Armee hatte den ganz bestimmten Befehl, vorzurücken. Freilich aber durfte in Betracht der Entfernungen ihr Eintreffen kaum früher als um Mittag erwartet werden. Natürlich blickten Viele schon früher mit Ungeduld nach dem Kronprinzen aus, aber zu Besorgnissen war kein Grund vorhanden. Als der König mich geschwäteweise fragte, was ich von der Sachlage halte, antwortete ich: „Se. Majestät werden heute nicht nur die Schlacht, sondern den Feldzug gewinnen.“

Die Situation erinnerte an die Schlacht von Baugun, wo der rechte französische Flügel wiederholt und dringend um Verstärkung bat. Der Kaiser schickte statt dessen nur die Antwort: „A trois heures la bataille sera gagnée“; weil zu dieser Stunde Marschall Ney in der rechten Flanke der Verbündeten eintreffen mußte.

Dich vor uns lag der Wald von Sadowa, in welchem die Brigade v. Horn von feindlicher Artillerie lebhaft beschossen wurde. Ich erinnere mich, wie ein Reh in hohen Sprüngen mitten durch die hinter dem Wald aufgestellten Bataillone und Trupps hindurchsetzte. Mit Wartenleben ritt ich eine Strecke auf der nach Lipa führenden Chaussee vor, auf welcher wir einem herrenlosen Ochsen begegneten, der, unbelümmert um die links und rechts einschlagenden Granaten, ruhig dahinschritt. Es mußte eine sehr starke Geschüßlinie sein, welche dem Walde gegenüber aufgeföhren war. Diese in der Front zu erstürmen, konnte keinen Erfolg haben, und es gelang mir, einen dazu bereits ertheilten Befehl noch rechtzeitig zu inhibiren. Dagegen vermochte auch die österreichische Infanterie nicht hier wieder vorzubringen.

In wirklich gefährdeter Lage befand sich nur General v. Frankski bei seiner heldenmüthigen Vertheidigung des Waldes von Moslowed, dem das schon um 3 Uhr Morgens benachrichtigte I. Armeecorps, wenn es früh abmarschirte, eine sehr erwünschte Hilfe hätte bringen können.

Senseit dieses Waldes ragte eine nur durch zwei Bäume gekrönte Bergtuppe hervor, welche sich scharf gegen den Horizont abzeichnete; es war die Höhe von Horenowes, wohin längst schon unsre Blicke sich gerichtet

hatten. Jetzt, 11 Uhr Vormittags, stieg dort die weiße Wolke einer feuernden Batterie empor. Da die Höhe von der I. Armee nicht angegriffen war, so konnte dieses Feuer nur gegen Truppen der II. Armee gerichtet sein, und freudig wiederholte man sich: „Der Kronprinz ist heran!“

Auch in der entgegengesetzten Richtung ließ der Pulverdampf ein Vordringen der Generals v. Herwarth von Nechanitz gegen den linken Flügel des Feindes erkennen.

Um 2 Uhr zeigte das uns zugekehrte Aufblitzen der Geschütze, daß die Höhe von Horenowes von der II. Armee besetzt sei.

Inzwischen dauerte der Artilleriekampf aus Hunderten von Feuerschländen auf der ganzen Front an der Bistritz fort. Schon hatte die Infanterie die meisten Uebergänge in Besitz genommen, als nach 3 Uhr rückgängige Bewegungen und theilweis Abfahren von Batterien wahrgenommen wurden. Jetzt trat die ganze I. Armee ihren Vormarsch an, die Cavallerie wurde vorgezogen, und mit ihr folgte der König über die Brücke von Sowelitz.

Der Ritt führte an der großen Batterie vorüber, welche so lange das Debouche aus dem Wald von Sadowa verhindert war, bis zum letzten Augenblick im Feuer auszuhalten hatte. Nur einem Theil der Geschütze war es dann noch möglich gewesen, abzugeben, 10 Achtpfünder waren stehen geblieben, die Bedienungsmannschaft und Pferde lagen todt oder verundet auf dem Platz. Im scharfen Tempo ging es dann über den Raum, welchem der Kampf Opfer gekostet hatte, und den der Blick sich am liebsten abwendete.

Langenhof war noch von Versprengten besetzt, und Gewehrschüsse wurden auf ihn gerichtet. Indes ging es immer vorwärts, und wir hatten bald den Anblick der großen Attacke der österreichischen Reservecavallerie vor der kranken Reitergefechte, welche darauf folgten. Während dessen hatte die österreichische Infanterie einen weiten Vorsprung gewonnen, sie war nirgends mehr zu erblicken, doch war es abermals die brave Artillerie, welche eine ausgedehnte Stellung seitwärts rückwärts genommen und den weiteren Ansturm schützte.

Um 6 Uhr waren alle Theile der Armeen, von drei Seiten anrückend, auf dem Schlachtfeld versammelt, mehr als 200 Mann auf kaum einer halben Quadratel. Diesen Knäuel noch am selben Abend zu wirren, war unmöglich.

Der König fand ein Unterkommen in Horitz; ich mußte aber mit meinem nach Gitschin zurück, wo alle Bureaux geblieben waren. Auf dem Wege dorthin begegnete mir in der Dunkelheit endlosen Sägen Munitionscolumnen, welche großen großen brauch sogleich wieder zu ersetzen hatten, gelangten wir gegen Mitternacht in unser Quartiere.

In der Eile und Ungeduld des Bruches am Morgen hatte Niemand von daran gedacht, sich mit Lebensmitteln zu sorgen; auch der König hatte nichts, am Abend die Aufregung sich gelegt, in Stunden im Sattel zugebracht waren, sich der Hunger ein. Von einem Mann ich eine Schmitte Leberwurst, Brod hatte nicht; das war Alles, was ich seit vorher genossen. In Gitschin war die Nacht nichts mehr zu bekommen, mit mir eine Tasse Thee herstellig gemacht.

Von Erschöpfung fiebernd, warf ich mich mit den Kleidern auf's Bett, denn schon aller Frühe mußte die Genehmigung der Majestät für die nun nothwendig werdenden Anordnungen in Horitz eingeholt werden.